

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Wagnispreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Dringelosen, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Gehalt wöchentlich sechsundzwanzig Pfennig und zwar mitags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezahlungen werden in der Geschäftsstelle, von mittlern Abnehmern entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verleger: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, O. u. S. S. Verlagsort: für Politik u. Wirtschaft: Actur Wolfenbüttel, für den übrigen Teil: Richard Matthews, für Postamt u. Postkarte: Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Ankunftszeit 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zustellung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 1050, Magdeburg 4526 und Postfachabteilung (Steinstraße) Wernigerode, Burgstraße 3.

Nr. 46.

Donnerstag, 23. Februar 1928.

3. Jahrgang.

## Erfolgreiche Abwehr in Mitteldeutschland.

Der Schiedspruch im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister am Dienstag die Schiedsprüche vom 18. Februar im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Die Metallindustriellen haben sofort nach der Verbindlichkeits-erklärung durchsichergestellt, daß der Termin für die Durchführung des Auspersungsbeschlusses zunächst um acht Tage verschoben wird. Als Begründung führten sie an, daß die Arbeiter trotz der Verbindlichkeitsklärung maßlos in die Betriebe zurückkehren würden. An Wirksamkeit mögen sie nur den starken Mann messen; denn es ist ihnen begrifflich schwer etwas peinlich zumute, nach ihrer furchtbaren Dröpfung, die ganze deutsche Wirtschaft in Brand zu stecken, wenn über den Dreipennig-Schiedspruch hinausgegangen würde, jezt plötzlich trotz des fünfjährigen Kampfes den Auspersungsbeschluss ohne und ohne in der Verletzung verschwinden lassen zu müssen. So mager das Ergebnis für die Metallarbeiter auch sein mag — eins steht fest: die starke Kampfkraft der mitteldeutschen Metallarbeiter hat die Schlichtungsbehörden gezwungen, über den Dreipennig-Schiedspruch hinauszugehen. Der Preiserfolg liegt zweifellos auf der Seite der Metallindustriellen, während die Metallarbeiter für sich mindestens einen starken moralischen Erfolg buchen können.

Abzusehen von der moralischen Seite, in die sich die Metallindustriellen hürten, haben sie durch ihre Exzerptiertheit doch zweierlei erreicht: Sie haben den Kampf der gelassenen deutschen Arbeiterkraft für die Frühjahrsabstimmung mächtig angedeutet und sie haben der Arbeiterkraft sehr eindringlich zu Gemüte geführt, daß ein neuer Weltkrieg kommen muß, der einen

holocausten Sturz in der Schlichtungspraxis führt.

Insoweit haben die Metallgewerkschaften binnen wenigen Wochen gegenüber den Schlichtungsinstanzen und dem Reichsarbeitsministerium den Revolver knacken lassen und die Schlichtungsbehörden und die Arbeiternehmer unter die fauchendsten Füße zu zwingen. Die Revolverkraft hat in der gelassenen deutschen Arbeiterkraft festen Pfählen und Empörung ausgeübt. Für die Unternehmer wird aus diesem Unwillen eine Draußenlast emporgeschoben. Bei den kommenden Lohnkämpfen im Frühjahr wird das sehr schnell und sehr deutlich in Erscheinung treten.

Das Ziel der Metallgewerkschaften war, das Reichsarbeitsministerium zu zwingen, unter seinen Umständen über den Dreipennig-Schiedspruch hinausgehen, um auf diese Weise den Gewerkschaften einen empfindlichen Preiserfolg zu zufügen. Man wollte zu Demoralisation und Enttäuschung des Lager der Arbeiterkraft hineintragen, die Anziehungskraft der Gewerkschaften und damit auch die Anziehungskraft der Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, bei den kommenden Wahlen schwächen. Aus dem ist nichts geworden.

Die Revolverkraft der Metallindustriellen hat die gesamte Öffentlichkeit alarmiert; denn es ist ein unerträgliches Jucken in die Metallgewerkschaften bei jedem Wortkampf ist der Wirtschaft die Gurgel greifen und die Schlichtungsbehörden in die denkbar schlimmste Situation bringen. Den Schlichtungsbehörden wird auf jede Bewegungsfreiheit genommen.

Wunder, wenn schließlich auch bei den Nachpersönlichkeiten feinerer Auslegung zugunsten der Arbeiter herausgeholt werden. Die Bemühungen der Gewerkschaftsvertreter, die Unternehmer zu einer Änderung ihrer bisherigen grundtätigen Haltung zu bewegen, waren — das war vorauszusetzen — erfolglos.

Metallindustriellen zeigten keine Spur von Entgegenkommen. Sie wollten unter allen Umständen ihren Willen durchsetzen, d. h. der Reichsarbeitsminister sollte den neuen Schiedspruch nicht für verbindlich erklären. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mühte sich sehr energisch, eine Verständigung herbeizuführen und Unternehmer zu veranlassen, noch einige Zugeständnisse zu tun. Als keine Bemühungen hatten jedoch das gleiche Ergebnis: Die Arbeitgeber lehnten aus „grundtätigen Bedenken“ auch den geringsten Verbesserungsantrag ab.

Wenn man berücksichtigt, daß in den letzten Jahren durch die Unternehmer eine annehmbarere Lohnaufwertung infolgedessen durchgeführt wurde, dann kann natürlich der vorgedachte Schiedspruch die Arbeiterkraft unmöglich befriedigen. Dieser Laizität hätte das Reichsarbeitsministerium mehr Rechnung tragen müssen. Trotz berechtigter Empörung über den Ausgang der Verhandlungen ist jedoch der bisherige eigene Anteilnehmendheit der im Kampf erprobten mitteldeutschen Metallarbeiterkraft die Gewißheit dafür, daß die Denbigung dieser kühnenbestimmten Lohnbewegung so erfolgt, wie es im Interesse der Gewerkschaften notwendig ist. Die Arbeiterkraft hat das Bewußtsein, daß trotz des ungenügenden Schiedspruchs, der keinen Ausgleich für die geleisteten Opfer darstellt, ein Erfolg errungen wurde. Der Dreipennig-Schieds-

pruch wurde abgewehrt. Die Unternehmer konnten ihren Willen nicht durchsetzen.

Die kommunikativen Gewerkschaftsstrategen werden natürlich erklären, die Unternehmer hätten esstet und deshalb sei Weiterstreiten und Ausdehnung des Kampfes das Gebot der Stunde. Die Kommunisten können sich den teuren Spaß, zum Weiterstreiten aufzufordern, leicht leisten, sie lesen ja nichts auf Spiel. Sie brauchen auch nichts davon zu wissen, daß der

mitteldeutsche Metallarbeiterkampf nicht eine Sache für sich, sondern eine Schlacht ist, der noch eine ganze Reihe von Kämpfen folgen wird. Die Kernfrage ist: wie wird am besten der Erfolg in dem großen politischen und wirtschaftlichen Ringen zwischen Kapital und Arbeit, nämlich der Erfolg der Frühjahrslohnbewegung und der Erfolg bei den Wahlen, gesichert? Das Gesamtziel muß für die Arbeiterkraft unverrückbar feststehen. Wie in jedem, so gilt auch im heutigen Krieg, in den großen Arbeitskämpfen, das strategische Gebot, das der Normaltakt an irgend einem Punkt immer nur so weit durchgeführt werden kann, als dadurch nicht die Gesamtkraft gefährdet wird. Mit Draufgängertum gewinnt man Schlachten, aber keinen Sieg. Und deshalb ist jezt beim Abschluss des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes erst recht Disziplin das oberste Gebot.

### Wortlaut des Schiedspruches.

Der Spitzenlohn beträgt für Facharbeiter 80 %, für angelernte Arbeiter 74 % und für unangelernte Arbeiter 67 %. Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich im gleichen Verhältnis mit der Wagnisgabe, das Beträge bis zu 5 % nach unten, Beträge von mehr als 5 % nach oben abgerundet werden. Die Ausfallzulage für Monteure erhöhen sich um 8 Prozent. Die Chefvergiilulage erhöht sich um 10 Prozent, die übrigen Zulagen erhöhen sich in demselben prozentualen Verhältnis wie der Stundenlohn. Die am 14. Jan. 1928 abgelaufene Lohnfrist wird wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab die vorkriegs vorgeschlagene Regelung in Kraft tritt. Diese Regelung läuft bis zum 31. März 1928. Die Arbeit ist hochmöglicht wieder aufzunehmen. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit sind die Arbeiternehmer, sobald und soweit die Betriebsmöglichkeiten es gestatten, wieder einzustellen. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks oder der Auspersung finden nicht statt. Die Wiedereinstellung bemitt, daß die Arbeit als nicht unterbrochen im Sinne des Tarifvertrages gilt.

## Schieles Hungerpolitik.

Der Fleischverbrauch vor dem Kriege und jezt.

Der Reichslandbund verfolgt durch den deutschen nationalen Ernährungsmittelrat Ziele unentwegt das Ziel, die zollfreien Getreidekontingente in kürzester Zeit abzubauen. Die Bürgerlohnregierung und die bisherigen Regierungsparteien haben sich diesem Ziel zugewandt in ihrem „Wirtschaftsprogramm“ angekündigt. Man will das Ziel auf Fleisch übertragen und den Preis für Fleisch in die Höhe treiben. In welchem Ausmaß dadurch die Ernährung der Bevölkerung bedroht wird, beweisen folgende Tatsachen:

Der Fleischverbrauch pro Kopf der deutschen Bevölkerung betrug in den Jahren 1911 bis 1913 insgesamt 52,1 kg, für das Jahr 1927 stellt die Statistik einen Verbrauch von 51,7 kg fest. Der Verbrauch liegt also, entgegen den deutschen nationalen Behauptungen, immer noch unter Friedensstand. Der Stand von 1911-13 ist im Jahre 1927 zweifellos fast erreicht worden. Aber das bedeutet längst nicht, daß für den Einzelverbrauch in Deutschland auch ebenso viel Fleisch zur Verfügung steht wie vor dem Kriege. In den Jahren nach dem „Wirtschaften“ hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung stark verändert. Vor dem Kriege war der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung viel größer als jezt. Kinder kommen aber für den Fleischverbrauch so gut wie gar nicht in Frage, d. h. die Zahl der Erwachsenen, der eigentlichen Fleischesser, hat sich, verglichen mit der Vorkriegszeit, gesteigert. Daraus ergibt sich, daß der Fleischverbrauch gegenwärtig noch weit unter Friedensstand liegt. Die Fachwissenschaft nimmt an, daß 1927 rund 7 bis 8 Prozent weniger Fleisch verbraucht wurden als vor dem Kriege, obwohl die größte Einparzung im Arbeitsprozess eine bessere Ernährung der Bevölkerung, vor allem stärkere Fleischmehrerung, erfordert.

Warum diese Differenz? Weil die deutsche Landwirtschaft einfach nicht in der Lage war, den fleischfressenden unterer Bevölkerung zu decken und jezt auch, es möglich gewesen wäre, die Kosten für frisches Fleisch im Vergleich zu den Getreide- und Getreideerzeugnissen der Arbeiternehmer viel zu hoch sind. Das deutsche Volk ist deshalb

für Anhalt treten ergänzend noch folgende Sonderbestimmungen hinzu: Die Lohnsätze für jugendliche Arbeiter betragen bis zum 16. Lebensjahr 22 %, bis zum 17. Lebensjahr 25 %, bis zum 18. Lebensjahr 33 %. Die Verbilligungssätze betragen: für Facharbeiter über 23 Jahre 10 %, für Angelernte über 23 Jahre 7 % und für unangelernte über 23 Jahre 5 %. Die Parteien haben über eine tarifliche Regelung der Durchschnittslohnbedürfnisse in Anhalt binnen 4 Wochen eine Vereinbarung zu treffen. Kann eine solche nicht zustande, so ist unverzüglich der Schlichtungsanspruch § 6 a. S. anzuwenden.

### Die Arbeitgeber sind wütend.

Berlin, 22. Februar. (Eig. Funkt.) Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller erklärt folgende provozierende Erklärung: Die Schiedsprüche im Arbeitsstreit der mitteldeutschen Metallindustrie sind gegen den Willen beider Parteien vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse von Amts wegen verbindlich erklärt worden. Die Arbeitgeberkraft wird selbstverständlich alle juristischen Konsequenzen aus der Verbindlichkeitsklärung absehen und, soweit das technisch möglich ist, die Arbeiter ohne Maßregelungen vorzunehmen, wieder einstellen. Da mehrfach von Gewerkschaftsseite und in der Arbeiterempression zum Ausdruck gekommen ist, daß maßgebend der Kampf durch die Verbindlichkeitsklärung noch nicht beendet würde und infolgedessen damit zu rechnen ist, daß die Arbeit in mitteldeutschen Betrieben nicht oder nicht in vollem Umfange wieder aufgenommen wird, hat der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller beschlossen, den Auspersungsminister um Abweisung der Verbindlichkeitsklärung zu ersuchen. Da bei wird aber ausdrücklich bemerkt, daß die Aufhebung der Auspersung sofort erfolgen wird, sobald die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind.

### Heute morgen Bezirkskonferenz.

Eine Bezirkskonferenz des deutschen Metallarbeiterverbandes in Halle wird heute früh zur Verbindlichkeitsklärung Stellung nehmen.

### Wie Herr von Alvensleben hejt.

Erst am letzten Sonnabend hejt der bekannte Landwirtschafter Herr v. Alvensleben-Krugatterleben in Halberstadt eine erspöckliche Rede vor der Not der Landwirte, denen es schließlich ergehe als den Erwerbslosen. Deutlicher wurde dieser Herr noch in einer Generalversammlung des Landbundes des Kreises Delitzsch, die in Eisenburg stattfand und an der 1000 Landwirtschafter teilnahmen. Hier erklärte Herr von Alvensleben, der „Großgrundbesitzer“ sei die geborene Führerschaft im politischen Kampfe. Dann sprach er in nicht unwürdiger Weise davon, daß den Dingern erst gestohlen werden lie, nachdem sie in Betrachtes ein Finanzamt übergeben hätten. „Wir sind noch viel schlimmer daran, und auf unsere Bitten hört man nicht.“ Zu lange haben wir nicht gemerkt und uns auf fleischene Bitte beigt. Ihren Gehalt ist nun zu Ende.

Unde Gott dem Lohnde, in dem der Dauer aufsteht.“ Zum Schluß des Referats erklärte Herr v. Alvensleben: „Soll der Kampf gegen das Bauerntum fortgesetzt werden, so werden wir ihn aufnehmen und fortführen bis zum bitteren Ende. Und wenn es sein muß, dann werden wir uns auch nicht nur den geflossenen Dingen bedienen, sondern auch bereit, die uns geflohen zu Gebote stehen, und sollten wir dabei auch das Leben einleihen.“ Das sagt der dritte Streifen des Reichsgerichts zu dieser Aufzeichnung zu Gewalttätigkeiten gegen den Staat?

# Ein Genie, doch kein Charakter.

Am vergangenen Sonntag, den 19. Februar, waren es hundert Jahre, daß einer der hervorragendsten Persönlichkeiten der weltmännlichen Zeit geboren wurde:



Johannes von Miquel.

Der elf Jahre, von 1860 bis 1861, preussischer Finanzminister war und die Steuerverhältnisse auf vollkommen neue Grundlage stellte. Als preussischer Finanzminister war er zugleich Vizepräsident des Staatsministeriums. Er begann seine Karriere als Rechtsanwalt in Göttingen, kam 1855 als Bürgermeister nach Berlin und gehörte seit 1857 dem Reichstag und dem Landtag als einer der Führer der National Liberalen an. 1880 wurde er Oberbürgermeister von Frankfurt am Main. Dort machte er sich bei Wilhelm bemerkbar, der ihn dann mit der Bemerkung „Sie sind mein Mann!“ an die Spitze des preussischen Finanzministeriums brachte.

Zweifellos hat Johannes Miquel an allen Stellen, sowohl als Jurist wie als Kommunalpolitiker und Finanzpolitiker, großes geleistet. Aber er war eine jener Persönlichkeiten, die in der Politik den Mantel nach dem Winde hängen und eine ganz bestimmte Richtung bevorzugen, wobei der Wind kommt. So ist auch sein Lebensgang für den Mann recht bezeichnend. Während des Sturmjahres 1848 war er als Student auf der linken Seite zu finden und stellte sich Karl Marx zur Organisation von Bauern aufständigen zur Verfügung. Dem hannoverschen Ministerium rief er als Abgeordneter die später berühmten Worte zu: „Was wir wollen, meine Herren, was wir wollen? Sie herunter und wir hinauf!“ Mit zunehmendem Alter wurde der ehemalige Barrikadenkämpfer der Märztage immer mehr ins Lager der Reaktion hineingeküchelt. Mit Rudolf von Bennigsen zusammen gründete er die national liberale Partei, auf deren rechten Flügel er schon gleich zu Anfang stand. Als er Minister wurde, unterließ ihm nichts mehr von einem Konterrevolutionen.

Während Bennigsen gehen mußte, weil dieser den Plänen des jüngeren Reichers Opposition bereitet, hat Miquel alles, um sich bei ihm beliebt zu machen. Miquel war es auch, der dem jungen Reichler damals einredete, daß er den Mittelstandskampf zu gewinnen müsse, dem „jeder große Monarch hätte einmal Kunde geholt“. Als dann die Jahre verstrichen, bekam Miquel die Kräfte. Er wurde davongelegt. Nach einigen Monaten starb er.

Sein Parteifreund Rudolf von Bennigsen hielt ihm die Grabrede, und pries Miquel als den „besten Finanzminister, den Preußen gehabt hat“. Damit mag er nicht so Unrecht gehabt haben. Es hat aber selten in der Geschichte ein Genie gegeben, welches es an Gehirnsleistung mit Johannes Miquel hätte aufnehmen können.

## Fürtenbesuch in der Republik.

Der König Znananuloff von Afghanistan,

des Landes zwischen Persien und Indien, wird heute in Berlin erwartet. Znananuloff kommt aus der Schweiz. Dort hat sich kein Aufenthalt länger hingezogen, als erwartet wurde. Angeblich hätte ihn gewisse Sorgen um die von einem französischen Schneider gefertigte Uniformen länger als notwendig zurückgehalten. Der Zweck seiner Reise nach Deutschland ist Gerechtigkeit, nicht große Politik. Ein Austausch für Afghanistan.

Der Besuch ist also von keiner politischen Bedeutung, es handelt sich nicht um Politik, sondern um Repräsentation. Ein leibhaftiger König in Berlin — das hat gewisse zeremonielle Sorgen bei allen herzoglichen, die noch etwas von Gelehrten sind. „Wie soll ich ihn empfangen und wie begrüße ich ihn.“ Wo soll er wohnen und wie oft er wohnen? Auch in der Berliner Bürgerlichen Presse ist lange vor seiner Ankunft eine Debatte darüber geführt worden, daß man einen leibhaftigen König nicht wie andere Reisende im Hotel wohnen lassen könne. Ein Schloß mußte es sein. Also hat die Reichsregierung das den Hofpalast gehörige Fürstenpalais in der Wilhelmstraße für Znananuloff, König von Afghanistan, gemietet.

Es gibt Leute in Deutschland, die der Ansicht sind, daß die deutsche Republik nicht streng und einfach auftreten will, sondern mit großen prunkvollen Zeremonien — trotz der Armut Deutschlands, trotz der drückenden Reparationsverpflichtungen, trotz der Verhältnisse, die ein prunkvolles republikanisches Zeremoniell im Ausland über die deutsche Leistungsfähigkeit hervorbringen könnte. Also wird das neue Zeremoniell an Znananuloff, König von Afghanistan, geübt werden.

Die Wilhelmstraße, Präsidentenpalais, Reichstagspalais und mit ihnen die amüßigen Berliner Bürger eifert ihnen nach. Nun, wir hoffen, daß beim kommenden Verfassungstag der Deutschen Republik nicht vermehrt wird, was jetzt dem König von Afghanistan gewohnt ist.

Nun kommt er wirklich. Es gibt Kennerische genug in Berlin, die sich von einem leibhaftigen König noch was, wenn er so weit her kommt, ein Schauspiel verprechen. Sie sind in der Stimmung dazu — am Anfang des Februars. Wilhelm in Doorn dürfte inzwischen vor Reich plücken!

## Die Falschistenwaffen und der Völkerbund.

Genf, 22. Februar. (Eig. Draht.) Die ungarische Regierung, daß die Waffenschmuggler auf dem Bahnhof St. Gotthard zerstört wurden, erregt in Genf großes Aufsehen. Hier wird kategorisch erklärt, daß Ungarn weder dem Völkerbund noch der Welt, die Waffen zu zerstören, Mitteilung gemacht hat, noch, daß der Völkerbund oder Völkerverbände irgendwas an der Zerstörung beteiligt sind oder sie kontrollieren. Am Gegenstand soll man die Vernichtung der Waffen als einen Versuch auf, die Falschistenwaffen zu einer vollständigen Aufgabe zu stellen und von vornherein dem Völkerbund un-

terhaltungsmöglichkeiten zu unterbinden. Die der keinen Entente angehörigen Delegierten des Sicherheitsausschusses erklären es für ausgeschlossen, daß die Zerstörung der Waffenschmuggler mit Billigung oder unter Kontrolle von Beamten ihrer Mächte erfolgte. Das ungarische Vorgehen wird allgemein als unfair bezeichnet. Von der Seite der kleinen Entente erwartet man, daß der Rat Maßnahmen treffen wird, um ähnliche Durchbrechungen beantragter Völkerbundsschritte in Zukunft zu verhindern.

## Die Abrüstungskonferenz.

Genf, 21. Februar. (Eig. Draht.) Das Ergebnis der Dienstag-Vormittagssitzung des Sicherheitsausschusses war einleuchtend magerer als das des Montag. Weder der Vertreter Italiens, noch der französische Vertreter Paul Boncour, riefen auch nur einen Finger breit von der bekannten bisherigen Einstellung ihrer Länder ab. Der Italiener ließ sich hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit dem englischen Standpunkt an und wünschte für den Völkerbund Handlungsfreiheit.

Der holländische Vertreter trat dann für den norwegischen Gedanken eines allgemeinen Schiedsgerichtspaktes ein und begründete die deutschen Vorstöße als technische Maßregelung zur Kriegsverhinderung. Für einen trotzigen erfolgenden Angriffskrieg wüßte niemand finanzielle und materielle Unterstützung des Völkerbundes.

Am Nachmittag fand keine Sitzung des Komitees statt. In unvollständigen Besprechungen versuchte man die bestehenden Differenzen auszugleichen.

## Streik ohne Regierung.

Am Freitag, 21. Februar, fand die neu gewählte Bundtag von Mecklenburg-Streik am Dienstag zum ersten Mal zusammengetreten. Er wählte mit 33 von 55 Stimmen den Sozialdemokraten Dr. Roth zum Präsidenten. Nach sechs Stunden währten jedoch heftige Auseinandersetzungen über die Wahl der neuen Regierung. Das Ergebnis war, daß zwar die alte Regierung abberufen und auch die Geschäftsführung nicht gebildet wird, daß aber für eine neue Regierung auf irgendeiner Basis keine Mehrheit zu erzielen war. Mecklenburg-Streik ist demnach noch heute ab ohne Regierung. Die ständigen Folgen des Einflusses der Splitterparteien offenbarten sich in dieser Verhandlung darüber niederkommend. — Aber die weiteren Schritte wird sich der Völkerbund das Bandtage noch schrittweise werden müssen.

## Miß Cavell verboten.



Die Gerichtsszene aus dem englischen Film „Miss Cavell“.

Eine Londoner Filmgesellschaft hat bekanntlich einen Film „Die Erschießung der Miss Cavell“ fertiggestellt. Die englische Krankenschwester Miss Ethel Cavell, Schwester eines britischen Sanatoriums, wurde während des Weltkrieges von einem deutschen Gericht unter dem Verdacht des Kriegsverrats zum Tode verurteilt und am 12. Oktober 1915 erschossen. Das war ein großer Fehler der deutsche Mitleidigkeit. Der englische Filmemacher hat in einem Privatbrief an den Regisseur des Films geschrieben, daß er die Herstellung eines völkerverhöhnenden Films, wie es „Die Erschießung der Miss Cavell“ ist, befehlen muß.

Jetzt hat die englische Filmzensur-Behörde die Genehmigung zur Vorführung des Cavell-Films in seiner gegenwärtigen Form verweigert. Der Film dürfte jetzt in wesentlichen Teilen vollständig umgearbeitet werden.

Der Regisseur des Cavell-Films erklärte am Dienstag Pressevertretern gegenüber, daß der Film trotz des Verbotens der Filmzensur demnach in einem Londoner Kinohaus gezeigt werden würde. Am liebsten kam der Film, falls die englische Theaterzensur, die mit der Filmzensur nicht identisch ist, ihre Zustimmung erteilt, in jedem Londoner Theater gezeigt werden.

## Das Sowjet-Paradies.

Eine faule Statistik.

Die Sowjetpresse meldet einen neuen Triumph Moskaus: die Höhe der Industriearbeiter Ausgaben haben das Vorkriegsniveau überschritten! Am Vorkriegsjahre 1926-27 war ein Durchschnittslohn von monatlich 67 Rubel für Industriearbeiter erreicht worden. Das wären 99 Prozent des Durchschnittslohnes der Vorkriegszeit. Im ersten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres soll nun infolge besserer Erhebungen der Durchschnittslohn in der Industrie auf 62 Rubel gestiegen und damit das Vorkriegsniveau überschritten sein.

Ein neuer Wurf für ahnungslose Semitel! Der Kaufkraft des Sowjetrubels beträgt nicht einmal 50 Prozent seines nominalen Wertes. Deshalb fliehen die Reallohn mehr niedrig, als es den Anschein hat. Überhaupt ist die Presse für Lebensmittel und Industriewaren weit über die Kosten für die ganze Lebenshaltung gegenüber der Vorkriegszeit um ein Vielfaches gestiegen. Zeitlich bietet der Sowjetkommunismus den Arbeitern weniger als die frühere kapitalistische Wirtschaft. Von einer Verbesserung der Lebensbedingungen des russischen Arbeiters kann gar keine Rede sein.

Das Zentralkomitee der russischen Gewerkschaften erklärt, daß sich die durchschnittliche Arbeitsleistung um 55,4 Prozent gehoben habe; zu gleicher Zeit wird aber mitgeteilt, daß die Abfälle im selben Zeitraum nur um 36 Prozent gestiegen seien. Wo bleibt da der Völkervorteil?

## Zur Lage in Norwegen.

Abgelehnter Mißtrauensantrag.

Oslo, 21. Febr. (Eig. Draht.) Am Dienstag begonnene Debatte über die Erklärung der neuen norwegischen Regierung wurde am gleichen Tage mit einer Abstimmung über einen Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei beendet. Der Antrag verlor der Ablehnung mit 85 gegen 62 Stimmen. Am Verlauf der Debatte vermisste der Führer der gestrigen Arbeiterregierung Hornsrud zunächst darauf, daß die Banken kein Kabinett zwingen wollten, einen großen Teil ihrer Verluste zu tragen. Diese Zustimmung habe die Arbeiterregierung abgelehnt und deshalb sei sie gestürzt worden.

Inzwischen der Kommunistischen Partei Norwegens ist wegen der Unterbrechung der Arbeiterregierung durch die kommunistischen Abgeordneten ein neues Ereignis entstanden. Was für Wünsche den offenen Kampf gegen das Reichsministerium. Die kommunistischen Abgeordneten haben sich diesem Beschluß jedoch nicht gefügt. Es ist zu erwarten, daß sie jetzt zum großen Teil zur Arbeiterpartei übertreten.

## Die Neuwahlen in Japan

ergeben bei einer verhältnismäßig frühen Wahlteilnahme für die Suiyoku-Partei 220 und für die Minsei-Partei 216 Mandate. Die Arbeiterpartei, die bisher ohne jedes Mandat war, erhielt drei Sitze. Zu der von der Suiyoku-Partei erhofften Mehrheit ist es nicht gekommen. Für die Minsei-Partei ist bei einem Zusammengehen mit den Linksparteien unter Umständen eine Mehrheitsbildung möglich.

Ministerei ist die Opposition, deren übergroße Stärke der Regierung des Generals Tanaka zur Auflösung des Parlaments Anlaß gegeben hat.

## Hungersnot in Albanien.

Genf, 21. Febr. (Eig. Draht.) Die albanische Regierung hat den Völkervorbund um Hilfe gegen die seit Wochen in ihrem Lande zu verzeichnende Hungersnot gebeten. Nordalbanien war schon 1924 infolge einer Missernte von der Hungersnot bedroht. Damals hat der Völkerbund ebenfalls die erste Hilfe geleistet.

Großadmiral von Koester, der ehemalige Präsident des berühmten Flottenvereins ist gestorben. 84 Jahre alt, in Wien gestorben.

Italien, der rumänische Außenminister, der Streikeman an der Riviera nachgereist war, hat am Montag in Cap Martin eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister gehabt. Natürlich sprach man über die deutsch-rumänischen Beziehungen.

Ein französischer Marineoffizier hat den Etat um Zahlung einer Summe von nicht weniger als 3,7 Milliarden Franken verlangt. Er hätte seinen Anspruch darauf, daß das Erbe seiner Vorfahren in Höhe von 75 Millionen venezianischen Studis von Napoleon I. bei der Einnahme von Venedig beschlagnahmt und der französischen Staatskasse zugewandt worden sei. Diese Beschlagnahme ist zu Unrecht erfolgt und der Staat müsse daher das Geld mit Zinsen und Zinseszinsen zurückzahlen. Die französische Presse wurde darauf aufmerksam, daß, wenn der französische Staat den Betrag bezahlt, das Emigrationserbe Vincennes dadurch einen beträchtlichen Stoß erleiden werde.

## Soziales.

### Angeklebten und Behringstrage.

Ein tägliches Entsetzen des R. W. A.

Der Reichstag hat zur Behringstrage der Arbeiterangelegenheiten die Regierung mißbilligt, die Angelegenheiten für das Halten von Behringstragen im Handlungsbereich festzulegen. Die Regierung hätte deshalb vor längerer Zeit vom Reichswirtschaftsrat ein Gutachten über diese Frage angefordert. Dieses Gutachten, das vom Sozialpolitischen Ausschuss des R. W. A. erstattet worden ist, liegt nunmehr vor.

Der Vertreter der Arbeitgeber wandte sich gegen die Festlegung von Behringstragen-Höchstzahlen, während die Arbeitnehmervertreter die Einführung solcher Zahlen wünschten. Die Frage, ob durch eine Begrenzung der Behringstragenhöchstzahlen im Handlungsbereich die Notlage der älteren Angeestellten behoben werden könne, wurde in der Behringstragen (bei Einkommensgleichheit) verneint. Für den Fall, daß der Reichswirtschaftsrat Behringstragenhöchstzahlen festlegen will, wurde eine eingehende Regelung der Behringstragenhöchstzahlen verneint; der Ausschuss empfiehlt dagegen einstimmig Sonderregelungen für einzelne Handlungsbereiche. Einstimmig angenommen wurde auch eine Entschärfung der Arbeitgeber, die Bundesregierung zu ermächtigen, die Höchstzahlen der Behringstragen im Handlungsbereich nach Benehmen mit den wirtschaftlichen Bewegungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festzulegen. Ebenso fand ein Antrag Annahme, daß Bestimmungen eines für allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrages die eine weitergehende Behringstragen-Höchstzahlen vorsehen, an die Stelle der gesetzlichen Höchstzahlen treten sollen. Am Schluß der Beratungen wurde von der Arbeitnehmervertretung noch eine Erklärung zu Protokoll gegeben, die eine baldige gesetzliche Begrenzung nicht nur der Zahlen der Behringstragen, sondern auch der Zahlen der jugendlichen Angeestellten bis zum 17. Lebensjahre verlangt.

Die Arbeitnehmervertreter haben vergeblich darauf hingewiesen, daß nach den Feststellungen in den Verhandlungen der Angeklagten-Gewerkschaft und in den öffentlichen Arbeitsnachweisen ältere Angeestellte fast keine Aussicht haben, wieder Stellung zu bekommen. Auch die Deutschheit des Reichsarbeitsministeriums kommt zu dem Schluß, daß die Stellungslosigkeit der Angeestellten über 40 Jahre größer ist als bei den jugendlichen Angeestellten und daß bei den Angeestellten mit zunehmendem Alter die durchschnittliche Dauer der Erwerbslosigkeit steigt.

Genau kann man mit Behringstragenhöchstzahlen allein die Notlage der älteren Angeestellten nicht beheben. Dazu ist noch mehr nötig. Aber man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Daß die Arbeitgeber des Handlungsbereichs auf die Behringstragenhöchstzahlen nicht verzichten würden, vorwärtszusehen. Behringstragen sind ja billige und billige Arbeitskräfte. Mit älteren Leuten kann man nicht so umpringen wie mit dem „jungen Gemüse“. Dagegen die Bezeugung der Jugentlichen und die Behringstragenhöchstzahlen! Nachdem der R. W. A. verweigert hat, muß die Frage des Schutzes der älteren Angeestellten und Arbeiter — auch ein solcher ist notwendig — im neuen Reichstag, hoffentlich mit bestem Erfolg, von neuem geprüft werden.

# Rosenmontag in Köln.

## Ueber eine Million Teilnehmer und Zuschauer.

Der Kölner Karneval

Ist dieses Jahr wieder völlig im Friedensmüßiggang gefeiert worden. Schon am Sonntag nachmittag begann das lustige Treiben. Inmitten der Massen in den schönsten und prächtigsten Kostümen, die sich immer wieder zu kleineren und größeren Trupps zusammenfanden, belebten die Straßen des alten Kölns. Bis tief in die Nacht hinein, ja bis zum frühen Morgen waren Straßen u. Gassen von Lärm und Jubel der Karren erfüllt. Am letzten ging es am Montag zu. Aus der nächsten und auch aus der weiteren Umgebung, selbst aus Eilen und anderen Nachbarstädten, aus Düsseldorf, Oberfeld-Barmen, Münden-Glabbeek, Koblenz, Trier und Aachen wanderten Eisenbahn, Autos, Straßenbahnen und Automobile hunderttausende von Menschen in die rheinische Metropole. In Köln selbst waren etwa dreihundert der Bevölkerung auf den Beinen.

Meist als eine Million Menschen

gebildet in den engen Straßen dicht gedrängt. Später. An den Fenstern der Häuser, in den Schaufenstern der großen Geschäfte und Wirtshäusern fanden die Menschen Platz ein. Bis zu 200 Markt wurde für das Feiern besetzt. Selbst auf den Dächern hatten sich Schindeldächer hingehängt und aus den Straßenlaternen und Laternen wurden die gewandten „Köllechen“ wie die Leuchten.

Schon von 12 Uhr ab war in den Straßen, die der Zug bestrich, kaum noch durchzukommen. Auf dem großen Rosenmarkt umliefen des alten Köln hundert die prächtigen nach der Idee

„Die Presse im Dienste des Karnevals“

mit viel Aufwand betriebenen Festwagen auf. Dazu kamen viele Gruppen zu Fuß und zu Pferd; die von zahlreichen Karnevalsgesellschaften bestellt wurde. Die blaueisenen Funken, die Kölner Arbeiterinnen aus dem Metallwerk erstellten den Zug. Dann kam ein merkwürdiges Gefährt.



Auf einem riesengroßen Ei sah ein Schatzmann und brütete aus dem Ei das bekannte große B, das Erkennen der Presse. Dann zogen rheinische Hausfrauen, von Männern begleitet, einen Hausfrauenwagen, auf dem, in der Hand den großen Besen, eine sehr torpente Hausfrau thronete. Danach kam der Wagen der Ehebedrucker — ein armes Weibchen, den Mund mit Schloßern verschlossen, neben sich Gerichtsdolner, Staatsanwältin und dahinter den Schatzmeister. Wagen auf Wagen folgten, dazwischen immer wieder hundertköpfige Gruppen, bis die Revolverpresse an die Reihe kam. Eine große Glotze war das Zeichen des Wagens. Die schamhafte Badefrau besaßen ihn und ein großer Revolver deutete die Dinerhaltigkeit und heimliche Brevier an. Selbst die berühmte Fischkönigin und die Bettelguts-Ehe waren auf dem Festwagen vertreten. Prinz Karneval thronte auf dem Prinzenwagen; huldvoll freute er nach allen Seiten Handfläche und Blumen aus.

Alle Stunden lang zog dieser lustige aufgelassene Karneval durch Köln, eine glanzvolle Auerhebung des Kölner Karnevals, der nicht tot zu kriegen ist.

### Auch in München

hat sich am Montag ein ähnlicher Trubel entwickelt. Drei nennt man den Hottupolus „Mehrerfrung“. Bei der Gelegenheit ereigneten sich, wie wir gestern schon berichteten, schwere Unfälle, wobei es 175 Verletzte gab. Aus unentbehrlichem Milde ersieht man, wie ein Gedränge in den Straßen Münchens geherzt hat.



Ein Antialkohol-Drache im Münchener Faschingszug.

### Ein furchtbares Schiffsunglück

ereignete sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag bei Bergen in der Nähe des Küstenjens Hugelund. Der norwegische Passagier- und Frachtdampfer „Borge“ war auf eine Schäre gestoßen und sofort gesunken, wobei 10 Menschen den Tod in den Wellen fanden. Das Unglück ereignete sich, kurz nachdem die „Borge“ den Hafen verlassen hatte. Das Schiff fuhr so schnell, daß der ganze Schiffsbesatz herausgerissen wurde. Am Bord entlief eine wilde Panik. Die Passagiere, die fast sämtlich in den Betten lagen, konnten ebenfalls an Deck und flohen sich fast unentdeckt über Bord. Bergesid verurteilte die Mannschaft die Rettungsboote auszuführen. Man mußte sich darauf beschränken, den Passagieren Rettungsgürtel, nachzugeben. Glücklicherweise war das furchtbare Unglück von Land aus bemerkt worden, jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit sich Rettungsboote einfinden, denen es auch gelang, einige der Verunglückten aus dem eisigen Wasser herauszufischen. Mit dem Dampfer ist auch der Kapitän und ein Straßengänger den man nicht befreien konnte, untergegangen. Die Geretteten mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

Marx hat die verarmten Elendhosen. Eine blutige Szene spielte sich gestern Abend vor dem Hause Dillshorferstraße 49 in Berlin-Wilmersdorf ab. Das dort behäufliche Hausmädchen Emil Stolberg hatte mit dem Buchhalter Rudolf Richter aus der Frankestraße seit längerer Zeit ein Verhältnis, das aber von dem Mädchen in den letzten Tagen gelöst wurde. Gestern lauzte der verarmte Liebhaber dem Mädchen, als es von Einkäufen nach Hause ihrer Herrschaft zurückkehrte, auf und gab mehrere Schläge auf sie ab, durch die es schwer verletzt wurde. Insanzen eilten hinzu und brachten die Bewußtlose nach dem Abendabend-Krankenhaus, wo sie kurze Zeit nach der Einlieferung starb. Der Täter ist flüchtig.

Epphusfälle in der Mark. Am Dorje Kampf bei Neustadt (Dolke) sind die Bewohner sehr beunruhigt durch mehrere rätselhafte Todesfälle. Am 22. Januar starb der Sohn des Landwirts August Schmoed, am 1. Februar die Ehefrau Schmoed und am 14. Februar ein zweiter Sohn der Familie. Inzwischen sind noch zwei Gutsbesitzer, drei Frauen und zwei Kinder unter denselben Krankheitserscheinungen erkrankt. Eigenartig ist, daß alle Erkrankten zuerst Symptome von Kopfschmerzen, die Interferenzen durch den Kreislauf haben, zeigen, daß es sich einmündig um Epphusfälle handelt, und alle Schutzmaßnahmen sind bisher getroffen worden, um ein weiteres Ausbreiten der Epidemie zu verhindern. Man führt die Krankheit auf die alte Mitlett zurück, die Dampfaben neben den Brunnen angreifen.

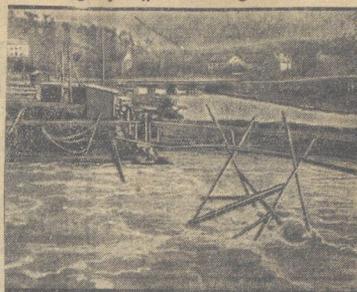
Verunstaltungen durch eine Windholze. Aus Augsburg wird berichtet: Nach einem Unwetter mit starkem Hagelschlag erstarrte eine Windholze das Gebäude des Turnvereins von 1876 in Göggingen und setzte einen Teil des Daches mit rund 40 Zentnern einige Meter entfernt im Hofe nieder. Am selben Augenblick verließ eine Windholze die festhängende Schwelle die Räume. Durch die herabfallenden Trümmer wurden einige Mädchen ziemlich schwer verletzt.

Die indische georgische Verarmung befohlen am Dienstag mit 55 gegen 54 Stimmen, einen Geleitentwurf, der die Grundlage für die Schöpfung einer selbständigen indischen Kriegesflotte unter britischer Führung schaffen sollte, von der Tagesordnung abzulehnen. Der Geleitentwurf sieht die Bewehrung eines Drittels der Dilliersflotten durch Indier vor.

Die französische Marineflotte hielt hinter der Deutschen Feinwags zurück. Eine Vollversammlung verurteilt z. B. heute nach Berlin, die Unfälle in einer Weise einzugreifen, die den Lebensstand verändern könnte. In West hat sich nun am Sonntag ein Marineoffizier in West an einem Baum erhängt. Zwei Frauen, die ihn beobachtet hatten, holten, anstatt selbst einzugreifen, einen Postboten herbei. Es ist nun einmal so, daß auch in Frankreich die Geleise „gedacht“ werden. Als der Vertreter der öffentlichen Ordnung dann im Sturm schritt am Latorer, er sich der Selbstmörder bereits ist. Im übrigen hätte er kurz vorher schon einmal versucht, sich aufzuhängen. Er war aber von einem Studenten abgelenkt worden, bei dem er sich mit großen Beschimpfung bebanderte. Da der Student nun noch wegen eines Verfalls, den Lebensstand zu ändern, bestraft wird?

Zu früh geteilt. Die Beamten des französischen Marineministeriums waren kürzlich des Lobes voll über ihre vorgelegte Behörde. Ein Spahobob hatte im Ministerium die Nachricht verbreitet, daß die Beamtenflotte kürzlich während der Dienststunden rauchen dürfe. Zum ersten Mal seit längerer Zeit erklärten sich die Schreimachernamen mit einer Dienstvorschrift einverstanden. Inzwischen hat dies Verbot sich das Interesse eines Berliner Blattes ereignet. Es zog an höherer Stelle Grundfragen ein und teilte am Montag zum Nummer der mehr oder weniger schönen Stenotypen des Marineministeriums, daß die Dienstvorschriften zwar aus einem Marineministerium stammen, aber nicht aus dem französischen, sondern aus dem der Vereinigten Staaten.

### Hochwasser im Vogtland.



Nach sind die Vermittlungen des vorigen Jahres in den Besitzern des Vogtlandes nicht völlig befristet und schon hat die plötzliche Schneeschmelze neue Gefahren gebracht. Bei Plauen durchbrach die Weiße Elster die für die Regulierungsarbeiten erstellten Dämme des neuen Flußbettes und richtete riesigen Schaden an. Das Bild zeigt das Hochwasser an der Weißwasser bei Osterode.

Die eigene Frau mit Benja begossen und angezündet hat ein Mädchen in Gmünd. Die Frau ward einen furchterlichen Tod. Der Unmuth, der bisher in glücklicher Ehe lebte, hat die geringe Zeit wegen seines Verhältnisses mit einer jungen Berlinin begangen.

Ein furchtbares Erbsenunglück ereignete sich auf den Kohlengruben bei Bittsburg (Vereinigte Staaten). Durch eine Explosion wurde ein großer Teil der Gruben verschüttet. 40 Arbeiter wurden dadurch von der Außenwelt abgetrennt. Die Hilfsarbeiten sind überaus schwierig; es ist fraglich, ob den Eingesperrten noch Hilfe gebracht werden kann. Die Explosion hatte auch ein Feuerbruch im Gefolge. Sie machte den Zutritt zur Unglücksstelle sehr schwierig.

Der Selbstmörder mit der Leiche voll Geld. Ein nicht allfälliger Fall von Freitod hat sich in einem Zeltentraum des Bahnhofs Berlin-Ende ereignet: Erhängt fand man dort einen Kreis auf, und als die Polizei herbeigerufen war und zur Untersuchung geschritten wurde, erdachte man etwas Seltsames. An den Leichen des Toten befand sich ein kleines Vermögen: zweiwundert Mark in hundertmarken, vierhundert Mark in ein Zehntelgeld eingetauscht und zweihundert Mark in einer Rolle von alten gelben Zehnmarken. Der Tote ist nach den bisherigen Ermittlungen wahrscheinlich ein 33 Jahre alter Kaufmann B. aus Salsbade, ein etwas sonderlicher Mann, der jeden Tag nach Bonn fuhr, wo er Hülfer Zeltbesitzer eines Zigarettengeschäftes war. Er hatte zur gewöhnlichen Zeit eine Wohnung verlassen, ist aber nicht im Geschäft gewesen. Die Leiche wurde nach dem Freitod in die Höhe gebracht. Was den Grundverlaß veranlaßt haben kann, hand an sich zu legen, weiß man nicht.

Der Wind errietet Palästina vor Heuschrecken. Seit einigen Monaten erwartete man in Palästina das Eintreffen von großen Heuschreckenschärfen, die aus Transjordanien kamen und immer näher heranzogen. Die Regierung hatte alles vorbereitet, um die Tiere, die die fürchterlichsten Verunstaltungen anrichten, zu bekämpfen, aber trotzdem war man sicher, daß das Land schweren Schaden erleiden werde, da es einen wirksam ausreichenden Schutz gegen die alle Sulturen bedrohenden Schwärme nicht gibt. Am 2. Februar wurde gemeldet, daß sich die Schwärme schon ganz nahe der palästinensischen Grenze befänden, und die letzten Maßnahmen der Regierung wie auch der Bauern und Landwirtheingemeinschaften werden getroffen. Aber die Heuschrecken kamen nicht. Das Land wurde nicht. Am letzten Augenblick hatte in den oberen Luftschichten ein heftiger Wind eingeleitet, gegen den die Heuschrecken nicht ankämpfen konnten. Der Wind trieb die ungeheuren Schwärme zurück, der Wüste zu, wo sie zurückgehen müssen.

Schwein schlachten spielen... In dem städtischen Saal bei Landau in der Pfalz hatte ein Junge im Alter von fünf Jahren zugehört, wie ein Metzger im städtischen Hause ein Schwein schlachtete. Er überredete nun einen fünf Jahre alten Spielkameraden, mit ihm „Metzger“ zu spielen. Sie schleppten ein Schwein, drei oder vier gefüllte Metzgermesser, eine Schüssel mit heißem Wasser und eine Schüssel zum Auffangen des Blutes herbei. Dann ließ sich der ältere Knabe an Haken und Haken hängen, und der fünf Jahre alte Junge ging nun tatsächlich ans Schlachten. Er versetzte dem anderen mit der Zeit einen Schlag auf den Kopf, daß dieser sofort bewußtlos wurde. Dann holte er eins der Metzgermesser und setzte zum Stich an. Im letzten Augenblick konnte der Junge durch herbeieilende Hausbesitzer zurückgehalten und so größeres Unglück vermieden werden. Der bewußtlose Junge, der schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde in ärztliche Behandlung gegeben.

Das Kamel und das Anele. Einen ergötzlichen Vorfall melden Bononer Blätter aus der 400 Einwohner zählenden Stadt Theford in der Grafschaft Norfolk. Auf der Rampe der heutigen Latentheat-Girde stand kürzlich ein Kalenprediger, der seiner Predigt den Text aufgrund gelegt hatte: „Es geht leichter ein Kamel durch ein Nadelohr, als ein Neger in den Himmel“. Am rhetorischen Eifer der Begeisterung glaubte es der Prediger angeheißt, das Gleichnis durch die Tat zu illustrieren. Zu diesem Zweck stieg er mit dem Kopf gegen das enge Gitter der Rampe begrenzenden Holzgalerie. Das Gitter hielt den Anprall nicht aus, so daß der Prediger mit dem Kopf zwischen den Holzstangen gelangte, was eine solche Verhinderung seiner Predigt zur Folge hatte. Es kostete einige Mühe, ihn aus seiner wenig angenehmen Lage zu befreien.

### Menschenjagen in Italien

Das ist der neueste Sport der fasschischen Miliz. So wurden im Gebiet des kleinen St. Bernhard an der schweizerisch-italienischen Grenze drei Mitglieder einer antifaßchistischen Partei — angeblich handelt es sich um Kommunisten — die aus dem Gefängnis von Prallung entlassen waren, von Miliz-Soldaten nach einer wilden Jagd auf Leben und Tod verhaftet. Weiter verurteilte eine italienische Gendarmeriekommission den verurteilten Verbreiter, in einem Schachtel zum behelfen die Grenze zu überschreiten zu versuchen. Das gleiche Schicksal ereilte zwei Arbeiter aus Kalabrien, die ohne Papiere über die Grenze wollten.

Die Mäure der beiden italienischen Destrierer, die vor kurzem von Schweizer Gendarmen den italienischen Behörden ausgeliefert wurden, wird ein Nachspiel haben. Die Ausstellung widerprüft den Schweizer Behörden. Ansehend gehören die Gendarmen zu den Reuten, die von der italienischen Propaganda im Schweizer Kanton Tessin verurteilt wurden. Gegen die Gendarmen wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Dank auch Herrn Mathews für die tröstlichen Worte in der Halle am Grab.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Paul Maab.

**Beschluß.**

In dem Zwangs-Versteigerungsverfahren  
D a n n e n, Dorfleben 4, 2. 16/27  
fällt der auf den 15. März 1928 bestimmte Versteigerungstermin weg.

Salberstadt, den 17. Februar 1928.  
Das Amtsgericht, Abt. 4

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll  
am 11. April 1928, vormittags 11 Uhr  
an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer  
Nr. 8, versteigert werden das im Grundbuche von  
Salberstadt, Band 182, Blatt 3828 (eigentümlicher  
Eigentümer am 31. Dezember 1927, dem Tage der  
Eintragung des Versteigerungsvermerks: der  
Erbliche Gütergemeinschaft in Salberstadt zur  
ortsnahen Gutsrandhölz Blühenerstraße 33, Gemarkung  
Salberstadt, Karteblatt 49, Parzelle 234,  
084 a groß, Grundbesitzerunterrolle Art. 185,  
Abt. 1, Bl. 100, Grundbesitzerunterrolle Art. 180,  
Salberstadt, den 17. Februar 1928.

Preussisches Amtsgericht, Abt. 4.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll  
am 11. April 1928, vormittags 9 Uhr  
an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer  
Nr. 8, versteigert werden das im Grundbuche von  
Salberstadt, Band 182, Blatt 3828 (eigentümlicher  
Eigentümer am 31. Dezember 1927, dem Tage der  
Eintragung des Versteigerungsvermerks: der  
Erbliche Gütergemeinschaft in Salberstadt zur  
ortsnahen Gutsrandhölz Blühenerstraße 33, Gemarkung  
Salberstadt, Karteblatt 49, Parzelle 234,  
084 a groß, Grundbesitzerunterrolle Art. 185,  
Abt. 1, Bl. 100, Grundbesitzerunterrolle Art. 180,  
Salberstadt, den 18. Februar 1928.

Preussisches Amtsgericht, Abt. 4.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll  
am 11. April 1928, vormittags 10 Uhr  
an der Gerichtsstelle, Landgerichtsgebäude, Zimmer  
Nr. 8, die dem Ehemann Oswald geb. 1862 (Beile  
Gärtle des im Grundbuche von Salberstadt, Band 182,  
Blatt 3828 (eigentümlicher Eigentümer am 17. Januar  
1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der  
Erbliche Gütergemeinschaft in Salberstadt zur  
ortsnahen Gutsrandhölz Blühenerstraße 33, Gemarkung  
Salberstadt, Karteblatt 49, Parzelle 234,  
084 a groß, Grundbesitzerunterrolle Art. 185,  
Abt. 1, Bl. 100, Grundbesitzerunterrolle Art. 180,  
Salberstadt, den 17. Februar 1928.

Preussisches Amtsgericht, Abt. 4.

**Bekanntmachung.**

Die Wahl der Versicherungsvertreter als  
Vertreter des Versicherungsamtes des Landkreises  
Salberstadt findet vorläufiglich Anfang Mai 1928 statt.  
Die Gesellschafter und Wähler der Versicherung  
die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamtes  
ihren Sitz haben, werden aufgefordert, ihre  
Teilnahme an der Wahl bis zum 27. Februar 1928  
anzukündigen und die Wahl ihrer anzuordnenden  
Mitglieder nach dem Eintritte am 1. Februar 1928  
mitzuteilen.

Salberstadt, den 21. Februar 1928.  
Das Versicherungsamt des Landkreises  
Salberstadt.  
Waller, Landrat und Wahlleiter.

**Bekanntmachung.**

Am 24. 2. 1928 findet ein Schiffschießen der 1.  
Kategorie in der Nähe von Salberstadt statt. Die  
Anmeldung der Teilnehmerinnen findet am 17. Februar  
1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks  
— Salberstadt, den 17. Februar 1928.

Die Grenze des geführten Geländes, das durch  
Balken und Patronen ab 8 Uhr abgegrenzt wird,  
besteht:

Von Helweg südlich Kantenpfl. (175) —  
Namenberg — Straße Dorfleben nach Gut Wänders  
bis zur Ziegelfabrik 700 m nördlich des  
Wandersberges — südlich der Wändersbergs —  
Wandersbergs — nordwärts Wändersbergs —  
— Helweg südlich der Gabelberge nach dem  
Wandersbergs — südlich der Gabelberge — südlicher Teil  
des Gabelbergs — Straße nach dem Kantenpfl.  
— Wändersbergs — Straße nach dem Kantenpfl.

Das Betreten des abgegrenzten Geländes und  
des durchgehenden öffentlichen und privaten Wege  
ist für die Dauer der Abgrenzung wegen Lebens-  
gefahr verboten. Den Abgrenzungen ist unter-  
dingt Folge zu leisten.

Der Genosse mit dem Namen, Wändersbergs,  
die nicht mit Sicherheit als wählbar erklärt werden,  
Wändersbergs, löse aber auf dem Gabelbergs liegen  
und einzelne Wändersbergs haben, die Stelle  
festhalten zu machen und den Stand den Wändersbergs  
oder der Wändersbergs ungetreulich anzeigen.  
Jedoch Betreten solcher Teile ist mit Lebensgefahr  
verbunden. Die Beteiligung bestimmt ankommt  
die Zuppe.

Salberstadt, den 22. Februar 1928.  
Der Landrat.  
Die Wählerverwaltung.

**Schlachtopf-Freibank** Donnerstag  
von 9 bis 11 Uhr  
rauch- und Schweinefleisch, 50 Pf.

**Husten-Balsam-Magata**  
ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen  
der Atmungsorgane, Husten usw.

**Rats-Apotheke.**

**Jetzt spritzen -**



und man merkt's an  
der nächsten Ernte.

Rat und Auskunft erteilt  
Drogenhandlung  
**Otto Henicke,**  
Spezialabteilung f. Pflanzen-  
schutz und -düngung.  
Bakenstraße 9.

**Bettnäsen**

Teile unsteril einmachend, sicher wirkendes Mittel  
gegen dieses Uebel mit Antwort in gef. Brief.  
Erl. Frida Kirchner, Genußstr. 2, 298,  
Christlichstraße 28.

**Simon's Brot.**

Ihr Brot ist köstlich und  
wohlschmeckend und für  
meinen 5-jährigen Mann als  
Diabetiker unentbehrlich!  
Schreibt Frau E. W. in E-  
Wochen Sie heute noch einen  
Besuch mit dem ersten

**Raffeler Simonsbrot!**

Echt und frisch kauft Sie es nur bei:  
Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung

**Die Anfertigung von Strümpfen**  
Längen, Stüben  
sowie das Anstrichen v. Strümpfen  
vom feinsten bis zum größten Garn  
führt zu billigen Preisen aus

**Maschinen-Strickerei**  
**Albert Zimmermann**  
Breitenweg 32, Hof, III.

**Gute Saat - Gute Ernte!**  
Blumen- u. Gemüsesämereien  
in nur Elite-Qualität und Sorten

**Adolf W. Bürger**  
nur H. d. Richthaus 2  
gegenüber der Sparkasse  
Beste Bezugquelle für Kleingärtner und  
Wiederverkäufer.

**Süßtiges, sanftes Mädchen**  
wenn möglich mit einem Kopfmännchen für  
Bienenhaushalt v. 1. März gesucht. Angebote  
mit Kopfmännchen, Zeugnisbescheinigung und Bild  
an

**Frau Andree, Berlin-Zehlendorf**  
Wilmsdorfstraße 29, erbeten.

**Vertreter** gesucht zum Verkauf von  
Erntensummen. Gute  
Erntensummen und Kapital  
mit erwerblich. Verdienst beginnt sofort.

Traroz-Verwertungs-Ges. Dr. med.  
Heisterkamp & Co., Berlin SW. 68,  
Abt. 797, Friedrichstraße 38.

**Suchst Du**

**Leben u. Rhythmus unserer Zeit?**

Dann lies:

Max Barthel

**Der Putsch**

Bilder aus der Zeit der revolutionären Wehen in Deutschland  
in dichterischer Einheit mit Bildern aus der biternen, nach-  
revolutionären Außenarbeit der Bolschewiken in Rußland. Wie  
ein Film rollen die Bilder vordrüber: Flutengestalten im Kapuzen-  
und wirbelnde Szenen aus dem Volkergewimmel von der Wolga  
bis ans Kaspiische Meer, Kampflärm voll Freude und No, voll  
Sieg und Niederlage, Tempo der Zeit. Das Buch ist mit  
überragender Kraft von Karl Holz illustriert. Preis 3,- Mk.

Zu haben in der  
Volksbuchhandlung Halberstädter Tagblatt

**Putzsaund**  
für den Halbrif des Feinostmangokarins  
„Leibband“ waren zwei Punkte: die Verwendung  
allerbesten Rohstoffe, die ausgebildete Technik und das  
Lohnfallung und das genial durchdachte Konstruktions-  
Für diesen liegt die Grundlage für Feinputz, Feinputz und  
Kleberputz! Das erste Feinputz mußte ein zu Feinputz-  
an Aufhängen des Feinostmangokarins  
„Leibband“, feinst geliebt.“

**Offerte D. 687**  
Bitte heute 7.30 Uhr  
bestimmt zu erlöchen.

1 Herren u. 1 Damen-  
mantel zu verkaufen.  
Theaterstraße 3, 2 Et.

**Blüneraugenpflaster**  
an grünen Emt  
Blüneraugenpflaster  
Rats-Apotheke.

**Fit. Sauerkohl**  
fit. Salzbohnen,  
W. Wiesenbach,  
Sodenweg 43 - Tel. 240.

**Für Liebhaber u. Jünger!**  
Die größte Auswahl  
in 2. und 3. Klasse.

**Zierfische**  
sämtl. Zuchtbl., Wägel  
und Futter bei billigen  
Preisen.  
Voierei 43 (kein Laden)

**Insekten** bringt  
Gewinn !!

**Streichbürsten und Pinsel aller Art**  
ganz reine Borsten, besonders preiswert.

**Ole, Lacke, Farben**  
und alle Bedarfsartikel  
für Lackierungen und Anstriche  
fachmännisch anspricht und von anerkannter  
Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

**Rohstoff-Genossenschaft der Maler**  
Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Rohrerwaage, Salmtalgstein,  
Rostschuttfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

**Druckfächer**  
für Handel und Gewerbe, Vereine,  
Schulen u. jeden anderen Bedarf  
liefert billig die Buchdruckerei des

**„Halberstädter Tagblatt“**

**Frisch geschlachtet**  
Donnerstagabend Etichfleisch  
in 1. und 2. Klasse

**M. Wühlberg, Trillgasse 1a.**

**Würstchen . . . . . 1.00 Mk.**  
**Gaure Gölze . . . . . 0.30 Mk.**  
**Wurstschmalz . . . . . 0.80 Mk.**

**H. Thielemann, Hohweg 41.**

**Besonders preisw. Tabak**

1/2 Pfd. Ribben . . . 50 Pfg.  
1/2 Pfd. Portorico . . . 75 Pfg.  
1/2 Pfd. Grobchnitt 1.00 Mk.

Bestellen Sie meine Schaufenster

**W. E. Simon**  
Johannesbrunnen 6.

**Zum Selbstbereiten** von Likören,  
Kognak und Rum  
Essenzen in allen Arten und Weingeist 96%  
empfiehlt

**Carl Baudorf Nachf.**  
Drogerie  
Hohweg 6

Die neuen  
**Frühjahrschüte**  
in riesiger Auswahl,  
zu kleinen Preisen

**Umpreßhüte**  
die  
modernsten  
Formen, prima Verarbeitung

**Otto Wartmann**  
Damenhüte - - Hohweg 47

**Bettfedern** anerkannt billig und reell. Bid.  
grau 60 48, gelb 50 48, blau 1.75  
Goldbraune 2.75 4-, weisse vollmundige  
5-, Doune 4-7, 7-, weisse 4-4, 4-4,  
Schleissdanne 3.45-5-, überbet ist  
nicht. Bidet 3 80, bid. 12-13, 13-, 13er  
3 Bid. 2.50, 2.50 nur gegen Mann  
Wulter, Weiss, frei. kein Bidet. Nicht vollmundig  
3 Bidetiges Bettfedern-Specialhaus Sachsel  
& Stadler, Berlin O 48, Landbergstraße 4

**Im Zeichen des Steinbocks**



**Büdo**

**Ich handle**  
energisch und dulde nicht, daß man mir  
zu nahe tritt. Ich bin der Steinbock und  
gelte als Wahrzeichen für gute Schuh-  
creme, deshalb stehe ich auch auf der  
Büdo-dose. Büdo ist eine Edelpaste von un-  
ertröcklicher Wirkung, sie pflegt das Leder  
und gibt rasch schönsten Hochglanz. Ein  
Vergleich mit anderen Schuhputzmitteln  
überzeugt Dich. Und dann ist die Büdo-dose  
doch so bequem zu öffnen. Eine kleine  
Drückung an dem praktischen Öffner -  
schon springt der Deckel auf! Deshalb:

**Nimm**

**Büdo**

**Chafelounges**  
gute Arbeit  
best. Material o. 38.-

**Cofas**  
ist stunden von 78.-  
Wahlchafas  
von 135.- Mk.

**Buquemo Teilzahlung**  
10% Kassen-Rabatt

Verbleibiger:  
Gustav Wehren,  
Sodenweg 43,  
Bernstr. 127.

Meinleit, unabhängig  
Mädchen wünscht sich  
bald mit einem anständigen  
Ehemann zu verheiraten.  
Mit 1 bis 2 Stunden nicht  
ungetreulich. Alter von  
45-60 Jahren. Angebote  
unter 8. 177 an die  
Verlebensstelle hier. Freu.

Meinleit, unabh. Frau  
nicht unter 50 Jahr, muß  
zur Führung d. Haushalts  
gef. Zu erl. indiffer. Sin.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 22. Februar.

„Sie wurden soeben gefilmt!“

Ob diese neueste Zetterfotografie auch in anderen Städten aufgetaucht ist, weiß ich nicht. In Berlin, München, Leipzig, Köln und Frankfurt ist es jedenfalls für ein legendärer Strochende, — einem Mann mit pompösen Hintergrad, springt plötzlich ein junger Mann auf einen nichtabschenden Spaziergänger zu und brüllt ihm einen Zettel, eine kleine Karte in die Hand, mit den Worten „Sie wurden soeben gefilmt!“

Die Frage in der schwärzernen Anzeigensatz der Erde schließen, tauchen sie aufeinander auf: die gelben Kurbelstufen und die Ängstlinge, von denen der eine die Kurbel bedient, der andere die Zettel gefilmtständig eilig an die Passanten verteilt. „Sie wurden soeben gefilmt.“

Wie romantisch nicht? Gefilmt zu sein. Und was steht hinter dieser ganzen „Zetterfotografie“? Ein Gefilmt zunächst. Natürlich. Aber noch mehr: nämlich eine ganz tatsächliche Feststellung auf die psychische Einstellung der heutigen Menschheit. Eine Zetterfotografie, die mit dem Begriff Film, Plakat, Propaganda und Riesengänge verbindet. Für die Menschheit des Jahrhunderts der Aufklärung, hat der Film längst schon die immer mehr verlässliche Romanistik des Theaters übernommen. Zur Laufzeit ist es immer noch ein überaus erhebendes Gefühl: ein ganz klein wenig des Wunderbaren, Unerreichbaren, Romantischen hinein erreicht zu haben: sich wurde gefilmt!

Und noch mehr steht dahinter: eine fast amerikanische, grandiose Klassifikation. Jeder wird gefilmt, der nur einmengenfalls filmbereit vor das Objekt gerät. Das hierüber überfließt man ruhig der Filmpropaganda des pp. Publikums.

Und man verfallt nicht sich nicht. Mancher könnte sich auch eine ganze Karthause jener dreigestrigen Plakate von sich anlegen (pro Stadt eine Reichsmart), in allen Gassen, Gängen, Variationen des eigenen Eigentums. Und wo wie viele gibt es, die die Kamera nicht erschüttern, und nun eilig die zwölf Schritte zurück gehen, um mit dem süßen Lächeln eines Stars oder gelehrten Dna nochmals auf die Linse zuzugleichen.

Man sollte eigentlich nicht verzeihen: daß tatsächlich 30—50 Proz. durchschnittlich, von ebenfalls durchschnittlich 300—400 Tagesentnahmen auch abgeholt und mit je einer Reichsmart bezahlt werden. Auch das sollte man nicht erzählen, daß das Gefilmt die Idee einer Fotofirma in M. . . war — jetzt mögen genügend Konkurrenzunternehmen aufgetaucht sein — die ihre unzähligen Operateure in alle größeren Städte, Baden, Württemberg, ins Ausland, selbst nach Sizilien und Monte Carlo schickt. Und wenn man schließlich verläuten ließe, es ist eigentlich selbst und interessant, wie die Menschen bereit sind, mit dem Begriff „Film“ sofort vielfältige Zöhlen zu verknüpfen. — Wieviel der Filmstreifen, oder die kaum drei Zentimeter pro Aufnahme, tatsächlich kosten — so würde man allerdings der ganzen Karthause die Romantistik, die ihr so ungenügende Sympathie und Begierde eingedrückt hat.

Kleinere Filmabend laufen tagtäglich in Berlin, München, in Köln und Frankfurt a. M. Der Operateur bekommt ein paar Mark pro hundert Meter, der Jüngling mit den Zetteln, ein Arbeitslohn, dem der Wagen turmt — ein Erlösgehalt.

Und „Ach, Schatz, dent dir, ich wurde heute gefilmt — gefilmt!“ sagen die Wäbner — die eine ganze Reichsmart pro Postkarte zahlen.

— Ein schwerer Zug gefilmt. Am 18. d. Mts. ist von der Bundesministerialstelle Hannover ein langgestreckter Einbrecher festgenommen und als der berufliche Dto Kötze festgesetzt. Er hat eine ganze Reihe von Einbrüchen in der Gegend von Minden in Westfalen und insbesondere in Hannover verübt. Ende November und Anfang Dezember d. Js. hatte K. sein Arbeitslohn in die hiesige Gegend verlegt. So konnte ihm der Diebstahl in der Storchmühle, bei Tänger, der Einbruch bei dem Buchhändler Schulte,

Wesernstraße, usw. nachgewiesen werden. Die Einbrüche in Wernburg in der Spar- und Darlehenskasse und eine große Reihe weiterer Einbrüche sind ebenfalls von ihm verübt worden. Im Konsumverein in Oer hat er 800 M. und eine Reihe Waren erbeutet. Durch den von hier aus eingeleiteten guten Erkennungsdienst war es jetzt möglich, ihn in Hannover zu fassen. Seinerzeit hatte die Kriminalpolizei den Schmitt Willi Schüler in dem schwarzen Versteck, den Einbruch bei dem Buchhändler Schulte verübt zu haben. Durch die Festnahme des K. in Hannover stellte sich diese Annahme als falsch heraus. Schüler sollen aber die Einbrüche bei Demuth, Friedrichstraße, Kampfenfeld, Eisingrube, Berner, Hinderfinkstraße und Fleischer Schmidt, Breitelstraße, zur Last.

— Meeresbesucher. Die Norddeutsche Lloyd in der Burgstraße zeigt seit Dienstag mittag drei leere Exemplare der Besuche des Meeres: ein kleiner Kol, mit zierlichem Rahmen, einen Rahmen, eine Art von Kienholzfalle, von zierlichem Umfang und einen Goldbarren von einer Größe, wie sie selten vorkommt. Es verlohnt sich besonders auch für die Schuljugend, diese Wunder der Tiefe in Augenschein zu nehmen.

— Der Verkehrsabend veranstaltet am Sonnabend im großen Saal des „Monopol“ ein Winterergrünen unter Mitwirkung der Theatergruppe und der Verkehrsleiter der Arbeiter-Kabfahrer „Harztruppe“. Da sehr genutzte Stunden den Besuchern bevorzugen, ist allseitige Teilnahme zu empfehlen.

— Vom Gymnasium. Die Zwischenskizzen sind für alle Klassen fertiggestellt. Wir roten den Eltern und Pensionsleitern sich möglichst bald bei den Klassenleitern ihrer Kinder oder dem Gymnasialdirektor (Sprechstunden 12—12½ Uhr, doch nächsten Montag verfehlt), über deren Leistungen zu erkundigen. — Es ist von Berlin aus angeregt worden, in diesen Sommerferien 14—16jährige Knaben und Mädchen der beiden hiesigen Schulen nach Dänemark auszusenden. Die dänischen Kinder kommen mit den eigenen nach unseren Sommerferien hierher und bleiben bis Ende August hier.

— Kurz war der Regen . . . Am Sonnabend, den 18. Februar, ist in Hamburg der flüchtige Fritz G. von hier verhaftet worden, nachdem er hier seiner Mutter die für eine Organisation einflussreichen Gelder gestohlen hatte.

— Achtung, lasche 20 Mark-Reisepassanten. Seit dem Januar 1928 wurden zuerst in Berlin, dann in Baden, Meckl., Brestlau, später in anderen deutschen Reichsteilen vertrieben lasche 20 Mark-Noten festgesetzt, ohne das es gelang, den Fälscher zu fassen. Im letzter Zeit tauchen diese Fälschungen auch in hiesiger Gegend auf. Die Nummern der Stücke weisen alle die Seriennummer „C“ auf. Es fehlt bei den Kontrollnummern überall die Nummer „6“. Die Fälschung ist insofern mangelhaft, als der Fälscher trotz auf der Vorderseite unklar und eine harte Wiederbege des Stoffes darstellt. Bei einer Gegenüberstellung mit einem echten Schein ist dies für jeden Reinen leicht ersichtlich. Der Fälscher hat im Ausdruck viel ältere und härtere Züge. Die Fälschstoffe tragen die Nummern „C 4251788“ und „C 2543187“, während früher die Nummern „C 4851237“ und „C 4178532“ verwendet wurden. Bei Annahme von 20 Mark-Scheinen ist daher Vorsicht geboten.

— Arbeiter-Gesangverein „Liederkund“. Einen Familienabend im Kreise seiner Mitglieder und deren Angehörigen feierte der Arbeiter-Gesangverein „Liederkund“ im großen Saal des Gewerkschaftslokals, der außerordentlich gut besucht war. Ein ausserordentliches Programm legte Jungsuis ab von der Liebe, mit der Berlin seiner Aufgabe nachgeht. Der Gedankengang war: Dieser Abend nimmt. Mit außerordentlichem Beifall wurden die beiden Vorträge stück aufgenommen. Das, was in dieser Hinsicht gehalten wurde, war erklaffig. Aber auch die zu Gehör gebrachten Chöre des festgebenden Vereins sowohl, als auch des Frauenchors „Freiheit“ zeugten von der außerordentlichen Durchbildung der Stimmen. Zur Vermeidung des ganzen Abends stellte das Konzertmeister E. Diemerer eine vortreffliche Musik. Im gemütlichen Beisammensitzen gingen die Stunden nur zu rasch hin.

Aus Halberstadt.

Wiesenschlachten in Preußen.

Die der Westfälische Preussische Präsident einer Lieberlicht der Staatlichen Korrespondenz entnimmt, wurden nach der Schlachtvieh- und Fleischbesatz in den Monaten Oktober bis Dezember 1927 in Preußen geschlachtet: rund 100 000 Ochsen und Bullen, 234 000 Kühe und 600 000 Lammrinder und Käber, also insgesamt 934 000 Stück Vieh, ferner 250 000 Schafe, 62 000 Ziegen, 31 000 Pferde (darunter 3 500 000 Schweine. Diese Zahl umfaßt außer familiären gewöhnlichen Schlachtungen nur einen Teil der Hausgeschlachten, von denen die Schweinebesitzer Fleisch und Fett für ihren eigenen Bedarf verwenden.

Am letzten Vierteljahr beginnt bekanntlich die Hauptschlachtzeit für Schweine in der besonders die Hausgeschlachten einen großen Umfang annehmen. Demzufolge übersteigt die letztgenannte Zahl der Schweinegeschlachten die des vorangegangenen Vierteljahres um 2 000 000 Stück. Im letzten Vierteljahr 1927 waren die Schweinegeschlachten auch erheblich zahlreicher als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres, und zwar betrug das Mehr rund 1 500 000 Schweine (36 Prozent).

Die Schlachten an Rindvieh weisen eine verhältnismäßig geringe Zunahme gegen das Vorjahr auf, und zwar um rund 28 000 Stück (3 Prozent). Ferner ist noch ein Mehr von 10 000 Ziegen zu verzeichnen, während die Schlachten an Schafen, die schon in den vorangegangenen Vierteljahren sich vermindert haben, auch im letzten Vierteljahr um 55 000 Stück gegen die entsprechende Periode 1926 zurückgegangen sind.

Mit dem Abschluss des letzten Vierteljahres läßt sich nunmehr eine

Nachricht über die gesamten heimischen Viehschlachten

in Preußen im Jahre 1927 geminnen. Hieraus geht hervor, daß im ganzen Jahre 1927 an Rindvieh rund 100 000 Stück weniger geschlachtet wurden als 1926, und zwar vor allem Jungvieh. Anfolge der starken Abnahme der Großviehschlachten, deren Schwere wichte mehrfach größer sind als die der Käber, dürfte die 1927 erzeugte Rindfleischmenge die von 1913 jedoch nicht erreicht haben. Der Anteil der Ochsen und Bullen ist jetzt erheblich geringer als der von 1913. Der Anteil der Kühe ist zwar auch gegen das Vorjahres zurückgegangen, doch ist ebensolch geringere Menge als bei den vorhin genannten männlichen Tieren. Hinsichtlich nachfolgend ist er bei den Lammrindern. Besonders stark hat sich aber der Anteil der Käber vergrößert und zwar um 5,6 Punkte, also stärker, als der Anteil des männlichen Großviehs abgenommen hat. — Auch an Schafen wurden 1927 rund 180 000 Stück weniger geschlachtet als 1926; sie bleiben auch hinter der Zahl von 1913 um 213 000 Stück zurück.

Bei der wichtigsten Fleischverorgungsquelle, den Schweinen, zeigt sich eine beträchtlich fortschreitende Zunahme der Schlachten: an diesen Tieren waren im Jahre 1927 rund 3 000 000 Stück gegen rund 1 000 000 im Jahre vorher, d. h. fast 3 000 000 Stück mehr (+ 28 Prozent) geschlachtet. Im Vergleich mit dem Vorjahresjahr liegen jedoch die Verhältnisse anders. Nach der obigen Zusammenfassung geht sich die Zahl der 1927 geschlachteten Schweine von der von 1913 zwar durch eine Zunahme um rund 730 000 Stück (+ 6 Prozent) ab, diese Zunahme bedeutet aber in Wirklichkeit keine Vermehrung, da in der Zahl von 1913 der Hauptposten nach nur die geringsten Schweinegeschlachten enthalten waren, während die Zahl von 1927 die weitaus meisten Hausgeschlachten mitumfaßt, die 1913 noch nicht, wohl aber in den folgenden Jahren beschaulich und damit in die Erhebung einbezogen wurden. Berücksichtigt man ferner, daß die heutigen Schlachtgewichte der Schweine geringer sind als die vor dem Krieg, so dürfte sich die 1927 aus den Schweinegeschlachten erzielte Fleisch- und Fettmenge mit der vor dem Kriege nicht ganz decken.

Wiener Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicht von Ada Christen.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Mädchen sprang auf und breitete ihre Arme aus, um den Schwanzenden zu fassen, wenn er wieder zusammenfallen sollte wie vor sechs Wochen, als sie ihm am Boden land. Der Leopold schlang aber seinen Arm um ihren Hals, stützte sich fest auf ihre Schultern und wollte gerade zu seinem Bett.

„Schau, schau, wie schwach ich bin, und du, Mädel, wie . . . stark!“ Er setzte sich auf das Lager und lehnte seinen schweren Kopf an ihre Brust. „Ach kann morgen doch noch nicht auf die Strede, ich kann dich auch noch nicht entbehren. . . .“

Seine Frau Mutter freilich, freilich . . . bist ein blühendes Mädel . . . aber schau . . . dem Weiß-Leopold ist nichts geblieben als beim guten Herz und sein kleiner Bus.“

Wo waren jetzt die dunklen, ungebildeten Gedanken von früher? Daher gehörte sie, mögen die Nachbarn den Leopold schimpfen oder loben.

„Sei nicht so kleinmütig, wirst bald wieder stark werden. Ich bleibe da bei dir, solange du mich haben willst, und gehe halt, wenn du mich nimmer brauchst“, sagte die Hanna fest.

„Da wirst du lange bleiben müssen, Mädel.“

„So lang, bis . . .“

Sie verabschiedete einen Seufzer und setzte sich schweigend an ihre Arbeit.

Wieder war über eine Woche um und der Leopold sah nun schon neben der Hanna am Fenster und sein schwarzes Arm zitterte, als er den kleinen Busen vor sich auf dem Schoß halten wollte.

„Mein Sohn ist stärker als ich bin“, witzelte er und zog mit den kleinen Schinnern die Zähne.

Es war Freitagabend und paarweise gingen die Nachbarn an dem Fenster vorbei, nur manchmal winkte einer stückweise hinein zu den drei Mädchen; aus den Mienen der meisten aber las man den Unwillen.

„Sagen bekommen wie verheiratete Leute“, brummte der Hausmeister, „bin neugierig, wann die Wasserin Ordnung macht; was warte ich, ist zuviel!“

„Jetzt ist er schon auf, Mutterin, jetzt kann die barmherzige“

Schmeier, dein Mädel, doch schon wieder zu dir kommen; ein verheirateter Mann ist und bleibt ein halt doch“, rante die Loternenzanglerin der Frau Wolter zu und zog die Augenbrauen so bedenklich in die Höhe, daß die Alte kirrte im Gesicht wurde und ohne jede Antwort gerabeweg in die Stube des Leopold rannte.

„Schmeier!“ schrie sie kurz der Hanna zu, die, ohne den Kopf zu heben, in die Tasse trank und aus einem glühenden Beutlingen zumungelagtes Papiergeld nahm; sie hielt es ihrer Mutter hin, sah ihr aber nicht in die Augen.

„Mein Arbeitaged von dieser Woche, Frau Mutter“, sagte sie bittend, „es ist so viel wie allemal, ich habe nichts verkauft!“

Der Leopold war freudiglich, der Gedankengang war: Dieser Abend nimmt. Mit außerordentlichem Beifall wurden die beiden Vorträge stück aufgenommen. Das, was in dieser Hinsicht gehalten wurde, war erklaffig. Aber auch die zu Gehör gebrachten Chöre des festgebenden Vereins sowohl, als auch des Frauenchors „Freiheit“ zeugten von der außerordentlichen Durchbildung der Stimmen. Zur Vermeidung des ganzen Abends stellte das Konzertmeister E. Diemerer eine vortreffliche Musik. Im gemütlichen Beisammensitzen gingen die Stunden nur zu rasch hin.

„Mutter, ich bist . . .“

„Schämst dich nicht? Sieh da bei einem verheirateten Mann! Weh! was die Leut! sagen im ganzen Haus, und nicht nur die nächsten Nachbarn, nein, überall, weißt was?“ zeterte die Frau.

„Da ist, was denn, in Dreifuseln?“ brummte der Leopold verblüfft.

„Daß sie eine Viechheit mit dir hat“, freilichte das Weib und spuckte vor ihm auf den Boden.

Der Leopold war freudiglich, der Gedankengang war: Dieser Abend nimmt. Mit außerordentlichem Beifall wurden die beiden Vorträge stück aufgenommen. Das, was in dieser Hinsicht gehalten wurde, war erklaffig. Aber auch die zu Gehör gebrachten Chöre des festgebenden Vereins sowohl, als auch des Frauenchors „Freiheit“ zeugten von der außerordentlichen Durchbildung der Stimmen. Zur Vermeidung des ganzen Abends stellte das Konzertmeister E. Diemerer eine vortreffliche Musik. Im gemütlichen Beisammensitzen gingen die Stunden nur zu rasch hin.

„Siehst, Mädel, das ist der Dank für dein gutes Herz. Sei nicht böse, daß die Leut! so schlecht sein können, habe ich nicht gewußt. Red! zusammen und geh! mit deiner Frau Mutter . . .“

„Ich danke dir tausendmal . . . ich kann nichts dafür . . .“

Er stand auf, legte das Kind in sein Bett, knöpfte sich den Rock mit einem schweren Müden der rechten und der linken Hüfte fest zu, als ob er hinaus müßte in eine frostige Wetternacht, und dann sagte er laut:

„Der Leuten, die so niederträchtig über die Wasser-Hanna und den Weiß-Leopold geredet haben, sage Sie, daß sie ein Gefindel sind, mit dem ein ehrlidher Kerl nichts mehr zu schaffen haben will.“

„Gefindel? Unsere Nachbarn?“ stotterte die Frau.

„Ja, das seht ihr alle miteinander. Hanna geh!“

„Du willst es, Leopold, du kannst mich also nimmer brauchen!“ fragte das Mädchen mit erbebender Stimme.

„Hört du denn nicht, was sie reden —?“

„Darum?“

„Ich meine, das „Darum“ ist genug“, sagte er verwundert.

„Und der Bus?“

„Wie zwei? — Frage nicht nach uns —“, erwiderte der Mann traurig.

„Na, wird es?“ drängte die Alte.

„Leopold! Frau Mutter! Sch! bist! aus!“

„Wolltst etwa habestehen bei dem verheirateten Mann? Na, so tu es nur“, höhnte die Frau; gleichsam um ihr Kind zu erforschen, legte sie hinzu: „Es gibt genug viele Ehen, bist nicht die erste und die letzte.“

Das Mädchen stand auf, wickelte ihre Armeit zusammen, wuschte mit einem Leberappern die Maschine sorgfältig ab und wollte sie eben vom Boden aufheben, als sie sah, daß der Fenstervorhang, der neben ihrer Maschine niederhing, sich bewegte, als ob er geschüttelt würde; sie wollte nach den Vorhangenden schauen, ob etwas losgemacht sei, und da begegnete sie plötzlich der Hand des Leopold, der verblüfft das weiche Zeug gepackt hatte und dann, als ob er sich dessen freudiglich. Die zuckende Hand, sein lächelndes, verzerrtes Gesicht, die zusammengekniffenen Lippen, die halb ohnmächtige Haltung erschütterten das Mädchen; sie streckte beide Hände nach dem Manne aus, als wollte sie ihn fassen und trösten, er aber schaute unverwandt zu das graue Steinplaster des Hofes nieder.

„Leopold!“

Der Vorhang schüttelte sich heftiger, und als sie fragend zu dem Manne trat, da sah sie, wie an den blonden Wimpern sich schwere Tropfen hingang. . . . Sie schluckte und schludte und wollte reden, und fand kein einziges Wort. Sie hörte das ungeduldige Seufzen ihrer Mutter nicht mehr. Angst und Mitleid schürten ihr das Herz zusammen. Sie, die Hanna, die zu ihm hielt, ließ die denken konnte, sie verlor jetzt, was ihn alle verlassen, den Mut, und ging auch von dem Manne, der drank, hilflos und wehrlos bestand. . . .

„Ist es recht, was sie tut, darf sie so handeln wie die anderen? Was fürchtet sie nach? Das Schlimmste haben sie ja schon getan vor ihr, verurteilt ist sie ohne Schuld . . .“

(Fortsetzung folgt.)

### Reform des Landpostwesens.

Bei der Deutschen Reichspost besteht die Wichtigkeit, eine umfassende Reform des Postwesens vorzunehmen. Der Verwaltungsrat hat in diesem Zusammenhang jetzt selbst nachfolgenden Bericht über die bestehenden Mängel veröffentlicht. Er führt darin aus:

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschäftigt sich mit der Beratung der Deutschen Reichspost über die Regelung des Landpostwesens. Die Landpoststellung, die seit dem Kriege durchweg nur einmal an Werttagen und teilweise erst in den Nachmittagsstunden ausgeführt wird, bedarf der Verbesserung. Die Landbewohner wünschen eine zumeist tägliche Postverbindung an Werttagen, zeitliche Befreiung, regelmäßige und gesicherte Postverbindung und ausreichende Zustellermittel. Eine Maßnahme zur den Einrichtungen der Postverbindung, die Befreiung durch Fußboten, würde nach Ansicht der Reichspost die erstrebte Befreiung in der Landpoststellung nicht herbeiführen. Die Reichspost beabsichtigt daher, die Wünsche dadurch zu erfüllen, daß sie zur Überwindung der Entfernungen Kraftwagen einsetzt, die von günstig gelegenen Punkten an Eisenbahnlinien aus in weitem Umfang die Sendungen ausführen, so daß sich die Befreiung der Sendungen nur auf die Orte beschränkt. Hierfür soll die bestmögliche Befreiung erreicht werden, die den einzelnen Landorten werden, soweit sie noch nicht vorhanden sind, Poststellen eingerichtet, die die Annahme, Ausgabe und Befreiung der Postsendungen zu befragen haben. Die Kraftwagenfahrten sollen meistens zweimal ausgeführt werden. Das Zeitergebnis wird ebenso gewahrt werden wie bisher. Mit den ersten Befreiungen soll in der größeren Anzahl von Oberpostdirektionsbezirken im nächsten Rechnungsjahr begonnen werden. Die Durchführung des Planes wird mehrere Jahre erfordern. Der Verwaltungsrat hat dem geplanten Verlaufe zugestimmt.

### Spieleplan des Stadttheaters.

Mittwoch 20 Uhr. Uraufführung „Tosca“, Behrs neueste Schloßoperette. Gute Handlung und süßende Melodien zeichnen die Operette aus. In den Hauptrollen die Damen Wolf und in der Soubrettepartie Fräulein Wächter und die Herren Meyer, Kuntz, Hanna. Spielzeitung: Herr Kohnmann. Musikalische Leitung: Kapellmeister Walter.

Donnerstag 20 Uhr. „Don Juan“, Mozarts großes musikalisch-dramatisches Werk.

Freitag 20 Uhr. „Margarete“ (Kauf), die durch den Schmelz ihrer Melodien populäre Oper.

Sonntag 20 Uhr. „Der Patriot“, das stärkste Drama der Gegenwart, ein Werk von archaischer Schönheit im Aufbau und von einer meisterhaften Technik in der Dialogführung. Die Hauptrolle spielt Herr Konkel. Spielzeitung: Theo von Klenow.

sonntag 19 1/2 Uhr. Die auf elektrischen Bahnen nachmalige Aufführung „Alte“, die große erste Ausstattungsoper. — 19 1/2 Uhr die neue Schloßoperette „Tosca“.

Briefsendungen nach dem Ausland. Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch in großer Zahl Briefsendungen nach dem Ausland von den Absendern unzureichend freigemacht. Solche Freimachung der Sendungen liegt im eigenen Vorteil der Absender, da sie den Empfängern auf diese Weise die Bezahlung von Nachgebühren spart, die in der Regel in doppelter Höhe des Gebührens bei der Auszahlung der Sendung erhoben werden. Außerdem laufen die Absender nicht Gefahr, daß die Annahme der Sendungen von den Empfängern wegen der Befreiung mit Nachgebühren verweigert wird und daß die Nachgebühren dann von ihnen eingezogen werden. Als Gebührensätze kommen in Betracht:

1. Nach dem Ausland allgemein (auch Polnisch-Oberbesien und die an Polen anberührenden preussischen Gebiete): Briefe bis 20 g 5 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 15 s, Druckfachen 20 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 25 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
2. In Grenzgebiete (20 im beiderseitigen Grenzgebiet) mit Ausnahme der Niederlande und der Schweiz beträgt die Gebühr für Briefe für 20 g 15 s, Postkarten 8 s, Gehaltspapiere (jedoch nur im Verkehr mit Dänemark) für je 50 g 5 s, mindestens 15 s.
3. Nach der Tschechoslowakei: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 15 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
4. Nach Ungarn: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
5. Nach Italien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
6. Nach Griechenland, Bulgarien und Serbien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
7. Nach Rumänien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
8. Nach Jugoslawien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
9. Nach Albanien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
10. Nach Persien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
11. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
12. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
13. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
14. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
15. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
16. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
17. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
18. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
19. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
20. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
21. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
22. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
23. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
24. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
25. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
26. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
27. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
28. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
29. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
30. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
31. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
32. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
33. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
34. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
35. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
36. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
37. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
38. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
39. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
40. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
41. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
42. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
43. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
44. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
45. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
46. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
47. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
48. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
49. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
50. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
51. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
52. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
53. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
54. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
55. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
56. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
57. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
58. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
59. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
60. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
61. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
62. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
63. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
64. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
65. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
66. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
67. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
68. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
69. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
70. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
71. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
72. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
73. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
74. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
75. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
76. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
77. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
78. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
79. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
80. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
81. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
82. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
83. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
84. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
85. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
86. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
87. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
88. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
89. Nach Japan: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
90. Nach Korea: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
91. Nach China: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
92. Nach Siam: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
93. Nach Indochina: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
94. Nach Philippinen: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
95. Nach Ostindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
96. Nach Westindien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
97. Nach Ostafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
98. Nach Westafrika: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
99. Nach Australien: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.
100. Nach Neuseeland: Briefe bis 20 g 20 s, jede weiteren 20 g 15 s, Postkarten 10 s, Druckfachen je 50 g 5 s, Gehaltspapiere je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Warenproben je 50 g 5 s (mindestens 10 s), Gültigkeitsdauer 30 s.

Die Bedeutung des Wahlbüchens durch die Schuljugend. In einem Erlass des Preussischen Kultusministers wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei der Befreiung des Bestandes unserer Wähler die Schuljugend immer wieder auf die Bedeutung des Wahlbüchens aufmerksam zu machen. Insbesondere wird es Aufgabe des Schullehrers, geographischen und sonstigen Unterrichts, die politische Befreiung herbei zu bringen, selbst geschriebenen Lebenslaufes, einer amtlich beglaubigten Abschrift des Befreiungsgewinnes in die Oberprima und gegebenenfalls des Abiturientenzeugnisses an die Reichspostdirektion Magdeburg, Fürstentum 1-10 bis zum 15. März 1928 einzuweisen.

Die Bedeutung des Wahlbüchens durch die Schuljugend. In einem Erlass des Preussischen Kultusministers wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, bei der Befreiung des Bestandes unserer Wähler die Schuljugend immer wieder auf die Bedeutung des Wahlbüchens aufmerksam zu machen. Insbesondere wird es Aufgabe des Schullehrers, geographischen und sonstigen Unterrichts, die politische Befreiung herbei zu bringen, selbst geschriebenen Lebenslaufes, einer amtlich beglaubigten Abschrift des Befreiungsgewinnes in die Oberprima und gegebenenfalls des Abiturientenzeugnisses an die Reichspostdirektion Magdeburg, Fürstentum 1-10 bis zum 15. März 1928 einzuweisen.

## Arbeiter-

und Partei-Vereine, Gewerkschaften und Genossenschaften, Gesang-, Sport-, Turn- und Vergnügungs-Vereine lassen ihre sämtlichen Drucksachen (Jahresberichte, Formulare, Satzungen, Mitteilungsblätter, Programme) nur in der Parteidruckerei herstellen, im

### „Halberstädter Tageblatt“

Musikale als hervorragend geeignet bezeichnet. Die Provinzial-Schulcollegien und Regierungen sind daher veranlaßt worden, den ihnen unterstellten Schülern eine derartige Aufführung der Schüler in geeignet ercheinender Weise zur Pflicht zu machen.

— Zwei Stürze. In einem Neubau in der Klosterstraße stürzte gestern mittags ein Zimmermann aus Bergstraße, der auf dem Bau beim Balkenlegen tätig war, aus der Höhe des ersten Stockwerks ab. Offenbar ist der Schutzhelm zerlegt. Er fiel auf den Kopf und zog sich eine leichte Schenkelverletzung und nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf zu. Das Krankentaxi überfuhr die Verunglückten in das Sal

(Breuß) Abteilung 4. Artillerie-Regiments zwischen Haselbren-  
Särende-Weserhausen und dem Gut Wänschenhof stat. Vor dem  
Betreiben des gefährdeten Geländes wird gewarnt. Die Wege zu  
diesem werden durch Mannschaften abgesperrt. Wir weisen auf  
die im unmittelbaren Teil des heutigen Blattes enthaltene dies-  
bezügliche Bekanntmachung hin.

(FRD-Frauentruppe) Heute Mittwoch, 20 Uhr  
Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Gen. Julius Schudardt  
spricht über Bekleidungsfragen.

(Lungenschwäche) Unsere nächste Veranstaltung findet  
am Donnerstag, den 23. d. Mis., 20 Uhr im Gewerkschaftshaus  
statt. Auf der Tagesordnung steht Besprechung zur Auflockerung.  
Zudem spricht Gen. Schudardt über „Unsere Arbeit bei den  
tommenden Wahlen“.

(Ordnung über die freien Gewerkschaften) Wir  
verweisen nochmals auf den heutigen Vortrag des Kollegen  
Bernide-Halle über „Das Arbeitsgesetz“, den jeder Gewerkschaftler  
hören muß.

(Schäfte Friedhofshändler) Die Äder, die in  
der Stadt vom 12. zum 13. November 1927 auf den Friedhöfen  
die gewöhnlichen Begräbnisse veranlassen, sind ermittelt und dem  
Anspruch zugestimmt worden. Es handelt sich um drei Personen,  
die angeblich in Krankenbetten behandelt wurden.

(Entziehung der Gewerbeerlaubnis) Dem  
Wahlbezirksleiter A. D. Karl Hagemann in Bernburg, Markt-  
straße, ist die Ausübung des Bewachungsgewerbes rechtsmäßig  
unterlag worden. Diese Unterlagung trifft den Gewerbebetreiber  
in seiner Gesamtheit. Hagemann ist hiernach nicht befähigt, seinen  
Gewerbebetrieb in Durchführung fortzuführen.

(Ruch Erde sind Waffen) Die Polizeiverwaltung  
weist darauf hin, daß in einer öffentlichen Versammlung oder einem  
Aufzuge, der öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden soll,  
niemand bewaffnet erscheinen darf, es sei denn, daß er vermöge  
öffentlicher Berufs zum Waffentragen berechtigt oder zum Er-  
scheinen mit Waffen behördlich ermächtigt ist. Unter dem Begriff  
„Waffen“ fallen hier auch Säcke, Gummiknüttel und dergl. also  
Gegenstände, welche nach ihrer Beschaffenheit und regelmäßigen  
Benutzung dazu dienen, Verletzungen durch Stöße, Stöße, Stöße,  
Stöße usw. herbeizuführen. Vor der Mitführung von „Säcken“  
usw. bei Märkten, öffentlichen Versammlungen, Umzügen und dergl.  
wird daher hiezu gewarnt. Zuwiderhandlungen werden in  
allen Fällen strafrechtlich verfolgt, auch wird die Wegnahme der  
Säcke polizeilich durchgeführt werden.

(Verbringung) Die Anfuhr von 500 cbm Kies vom  
Moorsberg und die Anfuhr des Kalks für die Chauße Düdelin-  
burg-Sudabere-Brücke ist ausgefallen. (Siehe amtliche Be-  
kannmachung.)

(Wanderarbeiter) Auf eine Bekanntmachung des  
Arbeitsamtes im heutigen amtlichen Teil betr. Anträge auf Be-  
schäftigung dieser Wanderarbeiter im Jahre 1928 machen wir  
besonders aufmerksam.

(Mängelfunde) Nach den Bestimmungen des Ausgrä-  
bergesetzes vom 26. März 1914 (G. S. 41) unterliegen künftige  
geologische Bodenkunde der Angehörigkeit seitens des Entdeckers,  
des Grundbesitzers sowie des Betreibers der Arbeiten, bei denen  
der Gegenstand entdeckt ist. Zu diesen künftige geologischen Bodenkunde  
rechnen auch Münzfunde. Auf diese finden also die Vor-  
schriften über die Angehörigkeit gleichfalls Anwendung.

(Verleihung der Rettungsmedaille) Das  
Preussische Staatsministerium hat durch Ukase vom 21. Januar  
1928 die Entlassungsmedaille für Rettung aus Gefahr, dem Ober-  
schiffen Hermann Kahler, 7. Kompanie, 12. Inf.-Regis. ver-  
liehen.

### Kreis Quedlinburg.

Gaterleben, 22. Februar. (Das Raststättchen Sachsen-  
Anhalt) der SPD, kommt am Donnerstag, den 23. Februar,  
nach Gaterleben. Am Nachmittag findet im Lokal des Herrn  
Kranke eine Kinderdarstellung mit dem Titel von der Kinderrepu-  
blik (Seemann) statt. Am Abend 8 Uhr sind Vorstellungen für Er-  
wachsene, das Drama „Kreuzung des Weibes“, Reichsbanner-Lu-  
maria in Leipzig 1926 u. a. Neben führenden Parteinamen wer-  
den durch Radio übertragen. Parteilosen, Reichsbannerkameraden  
und Republikaner, heißt es hier.

Hederleben, 21. Februar. (Reinverstellung) Wir  
weisen an dieser Stelle nochmals auf die am Montag, den 27. Febr.,  
abends 8 Uhr im „Schönen Acker“ stattfindende Reinverstellung  
des Wanderspiels „Sachsen-Anhalt hin. Am Mittwoch 4 Uhr findet  
eine Kinderdarstellung statt. Alle Parteilosen und Genossen  
müssen sich diese Vorstellung unbedingt ansehen. Eintritt für Er-  
wachsene 50 ¢, für Kinder 20 ¢.

Neinleth, 21. Februar. (Abgabe von Reformen) der  
Hauszinssteuer für Streifen) Die Bekanntmachungen  
der hiesigen Ortsbehörde entnehmen wir folgende sehr wichtige  
Notiz: Das Kaiseramt Quedlinburg verlangt für die eingereichten  
Reformationen über Hauszinssteuer für die Streifen, bzw. Aus-  
gelassen, nach die Angabe des Arbeitsdienstes vom 1. April  
1927 bis zum Tage der Auslieferung. Die Angaben sind bis Son-  
abend, den 25. d. Mis., mittags 12 Uhr zu machen. Diejenigen, die  
die Angaben nicht gemacht haben, müssen darauf rechnen, daß sie  
von der Höhe bestraft werden. Alle Nachweise über den Verdienst  
sind Wohnstätten oder Wohnbesitzungen beizubringen.

(Zimmerbrand) Am Sonntagabend, kurz nach 6 Uhr,  
wurde plötzlich in Feuerwehre alarmiert, da in der Gartenstr.  
ein Brand gemeldet worden war. Es handelte sich um einen Zim-  
merbrand, der durch einen schadhaften Ofen entstanden war. Das  
Feuer konnte aber durch die Hausbewohner bald gelöscht werden,  
jedoch die alarmierte Feuerwehre nicht mehr in Tätigkeit zu treten  
brauchte.

### Aus Aischersleben.

(Ein junger Erfinder) in Aischersleben hat ein Flug-  
zeug konstruiert, das höchst große Beachtung verdient. Die  
Maschine hat die Eigenschaften, nicht nur als Land- und Wasserflug-  
zeug gebraucht zu werden, sondern läßt sich ebenfalls als Flug-  
gerät auf der Landstraße und im Wasser längere Strecken als Unterwasser-  
fahrzeug verwenden. Eine sinnreiche Vorrichtung läßt bei einem  
bestimmten Neigungswinkel eine Flossvorrichtung in Tätigkeit tre-  
ten, die den Abtrieb verhindert. Die Erfindung ist bereits patent-  
iert worden. Als weiter mitgeteilt wird, ist dem Erfinder vom  
Reichsministerium eine Unternehmung verweigert worden, so daß  
er — wie schon selber so viele — seine Konstruktionspläne nach  
Amerika zu verpacken beabsichtigt.

**Werbt unabhängig für Eure Zeitung!**

## Volkstheater Sachsen-Anhalt. Große Kino-Veranstaltungen.

Nachterstedt. Mittwoch, den 22. Februar, 20 Uhr im Gosthof  
Hermann.  
Gaterleben. Donnerstag, den 23. Februar, 20 Uhr in Tränke-  
Lokal.

Hederleben. Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr „Goldener Bär“.  
Programm: „Der Streizug des Weibes“, „Lustige Hügler“,  
Trickfilm des Tagesabends und anderes. Preis 50 Pfennig. Zu-  
genhülle über 16 Jahren haben keinen Zutritt. Es sprechen durch  
Kaufprecher prominente Redner aus dem Reich und dem Bezirk

Kinderveranstaltungen  
mit besonderem Programm finden statt in  
Nachterstedt. Mittwoch, 22. Februar, 15 Uhr, Gosthof Hermann.  
Gaterleben. Donnerstag, den 23. Februar, 15 Uhr in Tränke-  
Lokal.

Hederleben. Freitag, den 24. Februar, 15 Uhr, in „Gold. Bär“.  
Eintrittspreis 20 Pfennig.  
Bezirks-Bildungsausschuß Magdeburg, Reglerungsstelle 1, II.

## Provinz und Nachbarstaaten.

Tagung der Girozentrale für die Provinz Sachsen  
und die Freistaaten Thüringen und Anhalt.

Am 27. bis 29. Februar 1928 findet die Hauptversammlung der  
Girozentrale für die Provinz Sachsen und für die Freistaaten Thüringen  
und Anhalt in Elsnich statt. Neben den üblichen Berichten  
steht die Satzungsänderung auf der Tagesordnung. Die Genossen  
in den Verwaltungsräten der Sparkassen werden ersucht, an der  
Tagung teilzunehmen. Am 27. Februar mittags 12 Uhr, findet im  
Lokal „Karlshäuser Hof“ in Elsnich, Marktplatz, eine Vorbere-  
dung der sozialdemokratischen Vertreter statt. Wir erlauben uns  
pünktliches Erscheinen.

Nienburg, 22. Februar. (Großfeuer). In der Nacht zum  
Montag brach in der früheren Großmüllerei Maschinenfabrik und  
Eisengießerei im Mittelraum ein Brand aus, der sich rasch ausbrei-  
tete. Die Nienburger Motorpompwerke besäufte das Feuer erfol-  
greich. Nach manchen die Entdeckung, daß nicht weniger als 15 Brand-  
stellen gelegt waren, und fand Lichter, in Suite verpackt, mit dar-  
unter stehenden Benzolbehältern. Die Polizei stellte in kurzer Zeit  
den Täter in der Person des Arbeiter Pflüch fest. Er gestand, die  
Zei auf Anfüllung des Benzinbehälters hingehört aus Brennen be-  
zogen zu haben. Hingehört hatte das Grundstück vor einigen Jahren  
gekauft. Der Brandstifter hatte eine Belohnung von 2000 Mark  
erhalten. Hingehört, der alle vier Wochen von Bremen nach Nienburg  
reiste und im Hotel „Goldene Angel“ in Nienburg übernachtete,  
wurde verhaftet. Zwei Familien, die in der Fabrik wohnten, ton-  
nen mit Mühe gerettet werden. Die Maschinenfabrik war für eine  
hohe Summe, wie es heißt, 400 000 Mark, verpfändet.

Jehlich, 22. Februar. (Am Mühlengetriebe geblieben).  
Ein großes Unglück ereignete sich hier vor Arbeitsbeginn in der  
Müllerei des Mühlens. Ein mit der Belohnung des Mühlenschaubes  
beschäftigter Arbeiter geriet in das Mühlengerät und wurde  
mehrmals herumgeschleudert. Als es seinem Arbeitsgenossen ge-  
lungen war, ihn aus seiner Lage zu befreien, war er bereits tot.

Gardelegen, 22. Februar. (Haussturz). Im Hause des  
früheren Fleischermeisters Fritz Sackhoff II. in der Sandstraße  
längte ein Seitensturz zum Teil ein. Glücklichvermeint kamen keine  
Personen zu Schaden. Die Leiche des Einbruches ist in dem Auf-  
weiden einer Lehmwand zu finden. Auch der Sturm wird dazu  
beigetragen haben. Der an Haus und Mobiliar angerichtete Schaden  
reicht auf mehrere hundert Mark geschätzt.

Neue Schöne, 22. Februar. (Mord). Im Lokal „Hausstrand“  
am Sonntagabend ein Bergang in die Luft. Es waren auch der  
Botsmann Bira und der Sohn eines Schiffbauers, Otto  
Kunze, anwesend. Blichlich gerümpeltes Bira ohne jede Be-  
achtung einen Stuhl. Der Birt verlangte fünf Mark Schaden-  
ersatz, die Bira ihm aber verweigerte. Man ergriff sich schließlich  
auf 200 Mark Entschädigung unter der Bedingung, daß Bira so-  
fort das Lokal verlasse. Bira begab sich darauf mit Kunze auf  
einen Schleppdampfer. Beide legten sich ihr Arbeitszeug an und  
begaben sich dann in den „Hausstrand“ zurück. Dort erklärte  
Kunze, er habe eine Bestrafung im Kopf, wenn er nicht in die  
Lagerung gehe. Darauf ein allgemeiner Streit, in dessen Verlauf  
die beiden Parteien ins Freie hinausgedrängt wurden. Nach eini-  
ger Zeit entfernten sich Bira und Kunze. Blichlich gab dem Lokal  
für der Medianten Krume ein Schuß ab, der Bira so schwer  
verletzte, daß er bald darauf farb. Krume wurde in derselben  
Nacht noch verhaftet.

### Sport.

Der Sieger des Berliner Schachturniers.



Dr. Arimowich

ist aus dem Jubiläumsturnier der hundertjährigen Berliner Schach-  
gesellschaft als Sieger hervorgegangen. Der 45jährige aus Puch-  
stammende und in Dänemark naturalisierte Großmeister hat So-  
goluboff, Zaratorow und Reil überflügelt.

Touren-Berein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Halberstadt.  
Donnerstag, den 23. Febr. Heimabend. Bildübertragung des Gen.  
Ely. „Samer in Wort und Bild“. Auf die am Mittwoch, den 23.  
d. Mis., stattfindenden Bildübertragung des auch hier gut be-  
kannten Malwunders Eugen Bachmann-Schüttgen, sei nochmals  
hingewiesen und bitte höflich, die ausgehängten Plakate zu be-  
achten.

## Genossenschaftliches.

Mit Gesehwirigkeiten und Amoral gegen die  
Konsumvereine.

Die Fälle mehren sich, in denen Vereinigungen des privaten  
Eingehandes im Kampfe gegen die Konsumvereine darauf bedacht  
sind, aus unamorralischen und auch ungesetzlichen Handlungen den  
Konsumvereinen Schaden zu bereiten. Bekannt ist das Vorgehen  
des Vereins der Kolonialwarenhandlender in Sietlin, die mit ihrer  
Aufsorderung zur Feststellung ungeleglicher Warenentnahme in den  
Verteilungsstellen der Konsumvereine zu unzulässiger und geleg-  
weiliger Verteilung von Genossenschaftsgeldern zur Warenabgabe  
an Mitgliedern ansetzen und zwar mit Erfolg, wie schon erst  
an einem skandalösen Falle bewiesen werden konnte, wobei ab-  
erdinge Verfüher und Epil der Mitbeteiligten sein dürfen, da die  
Anwendung der Strafgesetze gegen sie gefordert werden mußte.

Neuerdings machte sich nun auch der Vorstand des Vereins  
der Lebensmittelhändler Königberg (Braun) mit einem  
Anschreiben an seine Mitglieder, in dem es kipp und klar heißt:

„Wir brauchen dringend Beweismaterial dafür,  
daß der Konsumvereinen auch an Nichtmitgliedern verfaßt.  
Zeugen, die ohne Mitglied zu sein, vom Konsumverein  
Waren erhalten haben, dieses auch beidigen wollen, sind  
unter genauer Angabe der Adresse schnellstens namhaft zu  
machen.“

Praktisch läuft diese Aufforderung natürlich auf das Ergebnis  
von Sietlin hinaus, nämlich auf die ungesetzliche Verteilung von  
Genossenschaftsgeldern zu ungesetzlichen Zwecken, die dem  
Verein letzten Endes schaden bringen sollen. Der Konsumverein  
in Königberg begegnet der Hinterhältigkeit mit einem Kurat, jed-  
wehe strafbare Ermahnung von Waren aus dem Konsumverein  
zur Anzeige zu bringen.

Es ist schlimm mit diesen Kampfmethoden gegen die Organi-  
sationen der Verbraucher. Wägen Kollet, Staatsanwälte und  
Gerichte ihre Schuldigkeit tun und den Konsumvereinen in der  
Wahrheit von Gesehwirigkeiten durch sühbare Bekämpfung der Geseh-  
wehler zur Seite stehen. Darüber hinaus muß die Gesehwirigkeit  
einen Zustand schaffen, der den Konsumvereinen erschweren, sich  
gegen dergleiche, vertriebsmäßig neuarbeitende Konkurrenz zu wehren,  
und sie gegen heimliche Schädigung schützt.

### Entwicklung der Konsumvereine.

Wie aus den Vorschlagsberichten der Reichsverbände des Zau-  
tralverbandes Deutscher Konsumvereine hervorgeht, hat sich die  
Genossenschaftsbewegung im Jahre 1927 überall glänzend entwik-  
kelt. Im Verband süddeutscher Konsumvereine stieg der  
Verbrauchsmaß um 11,5 Prozent auf 79,4 Millionen Mark und  
der Durchschnittsumsatz je Mitglied von 205 auf 244 Mark. Der  
Verband mitteldeutscher Konsumvereine weist einen Gesamtmaß  
von 65,6 Millionen Mark gegenüber 59,6  
Millionen Mark im Vorjahre und einen Durchschnittsumsatz je Mit-  
glied von 319,40 Mark gegen 273,53 Mark nach. Die Vereine des  
Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine erziel-  
ten eine Umsatzsteigerung von 18,6 Prozent auf 178 Millionen  
Mark und einen Durchschnittsumsatz je Mitglied von 395 gegen 314  
Mark im Vorjahre. Eine Fortschrittssteigerung meldet der Verband  
südlicher Konsumvereine mit 31,36 Prozent (Gesamt-  
maß für 1927: 170,2 Millionen Mark). Der Umsatz pro Kopf  
betragte sich von 300 Mark auf 340 Mark.

Hand in Hand mit der Umsatzsteigerung ging eine Ver-  
mehrung der Sparvereine. Es wurden im Verband süd-  
westdeutscher Konsumvereine von 6,3 Millionen auf 9,4 Millionen,  
im Verband nordwestdeutscher Konsumvereine von 13,2 Millionen  
auf 56,8 Millionen und im Verband südschlesischer Konsumvereine von  
12,9 Millionen auf 32,1 Millionen Mark an.

## Soz. Arbeiter-Jugend

Bezirkskonferenz der Sozialist. Arbeiterjugend.

Am Sonntag, den 26. Februar 1928, lud in Zerbig die  
Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend des Bezirks-  
verbandes Mitteldeutscher. Die Konferenz beginnt vormittags 10 Uhr im  
Balkonsaal. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Geschäfts- und Revisionsbericht;
2. Unsere Arbeit im neuen Jahr;
3. Anträge;
4. Wahl des Bezirksvorstandes und der Delegierten zur  
Reichskonferenz;
5. Schlußreden.

Zur Teilnahme verpflichtet sind die Mitglieder des Bezirksvor-  
standes und des Bezirksausschusses. Die Ortsvereine entsenden auf  
Grund der Bezirksauftragungen ihre Delegierten. Mitglieder und  
Parteilosen haben ein halbes Zutritt.  
Am Sonntagabend, den 23. Februar 1928, veranstaltet die Orts-  
gruppe Zerbig eine Begrüßungsfeier für die Delegierten im Balko-  
nsaal. Quartierverordnungen sind zu richten an: Fritz Weyer, Zerbig-  
Anhalt, Breitenstein Nr. 31.

Frei Heil  
Der Bezirksvorstand: A. W. Berner Bruchts.

## Zur Konfirmation

empfehlen wir  
Kleiderstoffe in Wolle und Seide  
Schwarz Samt in allen Preislagen  
Fertige Konfirmations- Kleider  
in schwarzer Wolle, Velourine und Samt  
Farbige Prüfungs- Kleider  
Niedliche Formen zu billigen Preisen

**Jhlefeldt & Kramer**  
G. m. b. H.



# Der Abend

Nr. 8.

Donnerstag, den 23. Februar 1928.

10. Jahrgang.

## Das Bett.

Von Richard H o r e c h t.

„Aha! Die Methode Coué!“ lachte der Sanitätsrat, „Heillehre der Autosuggestion, ein Bluff für die, die da einfältig sind. — Ober glauben Sie im Ernst, daß ein geistig reger Mensch, mit sofort einsetzender Selbstkritik und Selbstkontrolle, durch ein paar mechanisch geflapperten Worte sein physisches oder auch psychisches Befinden bessern könne?“

Die Unterhaltung wurde lebhaft, man sprach für ja und nein, als Allan Carter, der bisher schweigend seine Zigaretten geraucht hatte, eine Gesprächspause benutzte. —

„Ich will keineswegs das Für und Wider der Coué'schen Methode erwägen, aber ich möchte Ihnen ein Geschehnis meiner Jugendzeit erzählen, das vielleicht von der Macht der Autosuggestion ein Zeugnis geben könnte. —

Als ich ungefähr zwanzig Jahre alt war, heiratete meine Mutter, eine noch lebensfrische Frau, zum zweiten Mal. — Ich kann nicht sagen, daß ich als junger Mensch über diese zweite Heirat erfreut war. Ich liebte meine Mutter, — und, wenngleich ich ihr dies späte Glück von Herzen gönnte, so mußte ich doch unwillkürlich Vergleiche ziehen, anstelle des Lebenden, den geliebten, so traurig verstorbenen Toten sehen. — Ein Zwiespalt der Empfindungen blieb, wenn ich mich auch allmählich mit den äußeren Tatsachen abfand, und anstelle der ersten Reservertheit bald Sympathie, fast freundschaftliche Zuneigung trat. — Tatsächlich war der zweite Gatte meiner Mutter ein gebildeter, kluger Mensch, lebenswürdig und überaus feinempfindlich, still und sorgend. —

Wir wohnten damals in einem kleinen anmutigen Häuschen, mitten im Wald, in einiger Entfernung von den Wohnstätten der nächsten Nachbarn. Wir liebten diese abgeschlossene Einsamkeit, die allerdings den einen Nachteil hatte, daß auf der nahegelegenen Badwiese oft allerlei fahrendes Volk, Zigeuner und Gesindel zu kampulieren pflegte. Doch fielen wir uns aus diesem Grunde zwei starke große Doggen, die des Nachts, frei laufend, Wache hielten. —

Als nun zu jener Zeit wieder einmal eine Zigeunerbande auf der Wiese ihr schmutziges Lager aufgeschlagen hatte, weckte uns eines Nachts das wütende, anfangende Gebell der Hunde. Ich sprang aus dem Bett und eilte, den Browning in der Hand, auf die Diele, als auch James, wie ich meinen zweiten Vater nannte, im Schlafanzug die Treppe herunterkam, einen alten, sechsstäufigen Revolver in der Faust. —

Im Pyjama, wie wir waren, suchten wir Hof und Keller ab, ohne etwas Verdächtiges finden zu können. — Den Rest der Nacht verbrachten wir wachend.

Hier muß ich einsehen, daß das eheliche Schlafgemach meiner Mutter im ersten Stockwerk lag, während ich meine Räume im Parterre innehatte, das, außer dem Wohnzimmer auch noch einen altertümlich eingerichteten, düsteren Raum umschloß. In diesem Zimmer, dem die dunkelgebeizte Wand- und Deckentafelung einen fast geheimnisvollen Anstrich gab, stand neben anderen wenigen Truhen und alten Stühlen, ein Bett, — ein altes, einfaches, braunes Bett. — Ich könnte nicht sagen warum, aber seltsamerweise war dieser Raum immer ein wenig gemieden. —

Kurz und gut. Jene erste, unruhige Nacht, sowie die Nachricht von Diebstählen in der Umgegend, das machte uns vorichtig, und wenn auch der Tag ruhig und ungefürt verlief, so ließ ich doch am Abend die Doggen hinaus, und James und ich legten uns halbangekleidet zu Bett. — James in dem geheimnisvollen Zimmer, sein Anbehagen verbergend. —

Aber nichts störte in dieser Nacht unseren Schlaf. — Und doch war James am nächsten Tage verflört, nervös. — Ich verstand das nicht und machte meine Glossen. Und als ich am Nachmittag auf der Diele stehend, hörte, wie er im Zimmer leise zu meiner Mutter sagte: „Ellen, ich kann hier unten nicht schlafen — es ist unheimlich — ich glaube, ich werde einmal sterben, in diesem Bett.“ do-

mußte ich an seinen Abblick im Schlafanzug, den ertrocknen Revolver in der Hand, denken, und lachte laut und herzlich.

Unverständlich bleibt es jedoch, daß seit dieser Nacht mit James eine Wandlung vor sich gegangen war. Er, der vorher häuslich und fleißig war, vernachlässigte seine Rosen im Garten, unterließ den täglichen Spaziergang mit den Hunden. — Dafür kam es immer öfter vor, daß er bis spät am Abend in der nahen Stadt weilte, und wenn er kam, nach schlechtem Tabak und Alkohol roch. —

James trank. Meist war er mir angeheitert und erzählte ein wenig zweifelhafte Anekdoten, — wurde es schlimmer, dann weinte er herzzerbrechend, schluchzte und klagte. — Wir amüsierten uns zuerst — dann kam der Ekel vor der Sinnlosigkeit — wurde es zu schlimm, dann nahm meine Mutter James in ihrer ruhigen, lieben Art am Arm und führte ihn die Treppe hinauf. — Der Morgen mit seiner Ernüchterung brachte die Scham. —

Bis wieder ein Abend kam; und meine Mutter und ich uns wartend gegenüberfahen. — Immer später wurde es, — der letzte Zug mußte schon längst tätigt sein. — James kam nicht. — Endlich die Uhr zeigte wenige Minuten nach Vier, hörten wir tappende Schritte auf der Treppe — die Hunde winselten leise — der Schlüssel klirrte im Schloß — dann ein schwerer Fall — und es war still. — Tragend, erschrocken sahen wir uns an, langsam öffnete ich die Türe — mit dem Gesicht auf dem Boden lag James — bewegungslos — aus einer tiefen Kopfwunde sickerte das Blut zu einer kleinen, klebrigen Lache. —

Als der erste Schreck überwunden war, schleiften wir den schweren, nach widerlichem Fusel riechenden Mann in das Zimmer, ihn mühsam auf der Chaiselongue bettend. — Meine Mutter weinte in hilflosem Jörn — ich selbst war wütend und sagte dem Betrunkenen böse Worte. Er klatzte nur Unverständliches, zusammenzuckend, als ich eine kalte Kompresse auf seine Stirn legte.

Milde sahen wir noch eine Weile, hörten das irre Lachen und Singen, dann stand ich auf und redete meiner Mutter zu. Gemeinsam hoben wir James auf und schafften den seltsam Widerstrebenden in das anliegende, düstere Zimmer. — Kurz darauf ging auch ich zu Bett, aber unheimlich klang durch die Wand das Stöhnen und Wehgen James — und erst, als die Sonne durch das Fenster schien, schlief ich übermüdet ein. —

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, plötzlich schrat ich hoch, schlaftrunken, erkannte ich kaum meine Mutter, die weinend am Bette stand. „Geh' zum Arzt, James ist krank!“ bat sie. Wortlos, böse kleidete ich mich an, holte das Motorrad aus dem Schuppen und fuhr los. —

Kaum zwei Stunden später stand Dr. Brown am Bett des Kranken. Kopfschüttelnd maß er die Temperatur — erteilte seine Anweisungen. Als meine Mutter von Umbetten sprach, hob er abwehrend die Hände. —

Es war ein trübseiger Tag. — Nach dem Lunch kamen zwei Zigeuner mit Köpfen und Luchern hauseren — ich jagte sie, ohne es zu wollen, mit heftigen Worten von der Schwelle. Ich war nervös, überreizt, und freute mich, als kurz darauf Dr. Browns Auto zum zweitenmal vor der Treppenhalle hielt.

Ein stürmischer, regnerischer Herbstabend folgte diesem Tag. Ungewöhnlich schnell wurde es finster vor den Fenstern, die von dem klatschenden Regen leise klirrten. — Mutter sah mir am Tisch gegenüber, eingeschlafen vor Ermüdung. — Ich weckte sie und sprach ihr zu. Endlich gab sie nach und ging nach ihrem Zimmer. —

Ich saß allein. — Neben mir, nur durch eine dünne Türe getrennt, lag James in wilden Fieberphantasien — draußen rauschte monoton der Regen und der Wind heulte unheimlich im Kamin. — Zuerst rauchte ich sinnlos viel Zigaretten — dann überfiel mich bleierne Müdigkeit, ich schloß die Augen. — Ich weiß nicht mehr, ob ich geschlafen habe — plötzlich fuhr ich auf — überlaut klang das Bellen der Hunde vor dem Hause — wütend — ich sprang auf — das Bellen verklang — jetzt noch ein klägliches, angstvolles Winseln — dann nichts mehr — nur der Wind heulte schaurig.

Mechanisch hatte ich die Sicherung meiner Waffe zurückgeschoben und zur Laterne gegriffen. Tiefatmend wandte ich mich zur Türe

— eilte über den Fluß und riß die Haustür auf. — Eilig schlug mir der Regen ins Gesicht — das Licht erlosch — im Treppengang schlug Kappend ein Fensterflügel auf — ratlos tappte ich im Dunkel — Da — plötzlich gelte ein furchtbarer Schrei durch das Haus — schrie — dann erstarb er in einem gurgelnden Stöhnen — Jäh brach er ab. — Ich stand wie erstarrt.

Ich zitterte, meine Hände flogen auf und nieder, und meine Zähne schlugen aufeinander. — Der Schrei war aus James Zimmer gekommen. —

Mit wankenden Knien tastete ich mich an der Wand — oben hörte ich meine Mutter weinen — endlich fand ich den Türgriff — das Licht flammte auf — ein Schritt noch — ich taumelte zurück. — Halbnaakt, mit bebenden Gliedern stand James in eine Ecke gedrückt — er deutete mit der Hand, aus angstvoll aufgerissenen Augen starrte er auf das Bett — „Dort . . . dort!“ röchelte er.

Gebannt folgte mein Blick — ich zuckte zusammen. — Scharf zeichnete sich unter dem weißen Beinen die Gestalt eines ausgestreckten menschlichen Körpers — eines — ich zwang mich zur Ruhe, sah nur das Bett, gewühlt im plötzlichen Verlassen — ich wandte mich um — da stöhnte James — die Hände schlugen irr durch die Luft — schwer brach sein Körper auf das Parkett des Bodens nieder. — James war tot! . . .“

Man Carter schwieg. Der Sanitätsrat räusperte sich. „Sie glauben also, daß Ihr Herr Stiefvater an dieser Idee, in einem unheimlichen Raum zu sein, gestorben ist?“

Jener neigte nachdenklich den Kopf. „Ich will es nicht behaupten, obgleich mir dieser Tod — wie auch dem Arzt — bis heute noch unerklärlich ist. — Zwar — am nächsten Morgen fand ich die Hände mit durchschnittener Kehle — — und doch! — James kannte die Vergangenheit des unheimlichen Bettes!“

„Vergangenheit . . . des Bettes . . .?“ Der Sanitätsrat lächelte ungläubig.

Allan Carter nickte ernst. „Gewiß, die Vergangenheit des Bettes. — Fünf Jahre vorher war in diesem Bett . . . mein Vater im Wahnsinn gestorben . . .!“

## Zu Goethe's Gedächtnis.

Im Schatten des Halberstädter Domes steht ein kleines unheimliches Häuschen: Das Gleimhaus. Hier hat der bekannte Dichter Gleim gelebt und gewirkt. Hier hat Gleim seinen Freundschaftsstempel errichtet. Es war ein ganz eigenartiger Geist, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hier wehte. Es war die Zeit der Empfindsamkeit, jener Zeit, die dem heutigen Menschen des realen Lebens ganz und gar fernliegt und fremd erscheint.

Diese Freundschaft ließ Männer eine Sprache führen, die nach dem Urteil des jetzt in Berlin in dem Schülerprozeß genannten Nervenarztes Dr. Klotz nicht unterschneiden ließ, ob man es mit einem Freundschafts- oder Liebesverhältnis zu tun hatte. Die folgende Stelle aus dem Briefe Gleims an seinen 21 Jahre jüngeren Freund Jacoby mag das beleuchten: „Nach Ihrer Abreise, mein lieber Freund, war ich heute zum erstenmal wieder in meinem Garten. Pomona winkte mich zu dem Baum mit den kleinen roten Äpfeln, unter welchem wir uns küßten . . . Auf einmal stand ich unter dem Baum mit den roten Äpfeln und da, mein lieber Freund, da gab ein Geist mir einen Kuß. Der Genius meines Freundes Jacoby war es, oder er selbst. Es küßte völlig so, wie mein Jacoby küßt.“ Zu dem beträchtlichen Freundeskreis des Dichters Gleims, der auch die großen Geister seiner Zeit gewaltig anzog, darunter befanden sich Goethe, Lessing, Herder und mancher andere bedeutende Geistesmensch des achtzehnten Jahrhunderts, gehörte auch der Dichter Leopold Friedrich Günther von Goeding, der auch einige Jahre Rat bei der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg war.

Er war in Gröningen bei Halberstadt am 13. Juli 1749 als Sohn eines Halberstädter Kriegs- und Domänenrats geboren worden. Auf dem Pädagogium in Halle schloß er einen innigen Freundschaftsbund mit Bürger, um dann in Halberstadt zwei sorgenfreie Jahre mit Vater Gleim, Heinse, Michaelis, Kramer-Schmidt und Fischer, jenes Dichter- und Freundeskreises, zu verbringen, wo Halberstadt zu einem ähnlichen Musenhofe machte wie Weimar, an dem allerdings größere Geister wirkten als in Halberstadt. 1770 wurde Goeding als „Sekretarius und Kanzleibirektor“ bei der neuerrichteten Kriegs- und Domänenkammer in Ellrich am Südbarz angestellt. Als Zweizehnwanzigjähriger erhielt er damit seine erste Staatsanstellung. Den aus der geistigen Atmosphäre aus Halberstadt nach dem einsamen Südbarzstädtchen Verlegten mag das Leben dort sehr langweilig vorgekommen sein. Aber bald fand er Trost in der herr-

lichen Natur des Südbarzes. Und ihm hat er auch einen ganz beträchtlichen Teil seiner Lieder gewidmet. Den Grund für den Naturgenuß und sein poetisches Schaffen gibt er selbst in folgenden Strophen an: „Mein Aemtden fordert wenig Zeit, Mehr Schendrian als tiefen Geist. Was Wunder, wenn die Tätigkeit die engen Schranken niedersetzt, Mich auf die Harzgebirge führet, wo meine Freundin, die Natur, So ganz mit mir sympathisiret, und dann, doch freilich selten nur, Die Lippen zum Gesänge rühret.“

Ganz besonders war es die bei Ellrich liegende Zechsteinhöhle, „die Kelle“, die er in einem Gedicht besang. In Nordhausen machte er die Bekanntschaft der Familie Vogel, wohin ihn ganz besonders die zwei Töchter Sophie Ferdinande und Amalie zogen. Nach anfänglichem Schwanken in seiner Liebe entschied er sich für Ferdinande, und aus diesem Liebesverhältnis sind die Lieder zweier Liebender hervorgegangen. 1775 führte er Ferdinande, sein Mädchen der Liebeslieder, als seine Frau heim. Die Hochzeitsreise machte das junge Paar nach dem damaligen Modebade Lauchstedt. Später unternahm man gar einen Ausflug nach Weimar, wo auch Goethe ein Besuch abgestattet wurde, über den Sophie Becker, die Freundin des Hauses, das folgende über Goethe in ihr Tagebuch schreibt: „Er hat etwas ensklich steifes in seinem ganzen Betragen und spricht gar wenig. Es war mir immer, als wenn ihn seine Größe verlegen machte. Indessen behaupten alle, die ihn näher kennen, daß er in seinem Amte gewissenhaft und redlich ist, auch Arme heimlich unterstützt.“

Da ihm, wie er selbst sagt, sein Aemtden wenig Zeit in Anspruch nahm, hatte er Gelegenheit, sich in der Schriftstellerei und Poesie zu betätigen. Von 1775 bis 1778 gab er den Göttinger Musenalmanach heraus, den vor ihm Boie und nach ihm Bürger redigierte. Dieser Musenalmanach war wirklich eine bedeutende literarische Tat der damaligen Zeit. Er brachte Gedichte von Goethe, Herder, Jacoby, Claudius, Wolf und anderen. Bürger's berühmte Ballade „Leonore“ erschien zuerst in dem Göttinger Musenalmanach. Welche Bedeutung dieses Literaturwerk besaß, ist daraus zu ersehen, daß er schon in den ersten Jahren seines Bestehens eine Auflage von 5000 hatte, darunter allein in Hamburg 700. Außerdem redigierte Goeding eine Zeitschrift „Journal von und für Deutschland“. In dieser Schrift hatte ein Artikel gestanden, der bei der hohen Behörde Anstoß erregt hatte. Da Goeding als ansässiger Mann den Autor nicht nennen wollte, wurde er so lange kugoniert, bis er die Redaktion der Zeitung 1784 niederlegte. Damals war ein Beamter, der sich schriftstellerisch oder poetisch betätigte, der Bürokratie und besonders einer „hohen Regierung“ ein Grauel. Man erblickte in solchen Menschen Elemente, von denen Shakespeare schon gesagt hat, daß sie zu viel denken und darum gefährlich sind. Der Auspruch war einem preussischen Minister vorbehalten, daß „ein Mann, der heringe einhalte, nach seinem Begriff ein weit höherer Mensch sei, als Voltaire.“ Es ist darum zu begreifen, wenn Goeding seinem Empfinden in den folgenden poetischen Sätzen auf Artin Ausdruck gibt:

Daß er den Mut besaß, den Großen Spott zu singen,  
Trug' eine gold'ne Kette ihm ein;  
Zur Kette könnt' ich's auch wohl bringen,  
Doch dürft' sie aus Eisen sein.“

Für die Richtigkeit dieser Auffassung gab der Dichter Schubart das beste Beispiel. Zehn Jahre hielt ihn der verübte Tyrann Karl Eugen von Württemberg auf dem Hohenasperge gefangen. Daß ein Mensch nicht die besondere Sympathie der „altpreussischen Kreise“ genoß, der in seinen Episteln sagte: „Dient nicht den Fürsten, dient dem Staat“, ist leicht zu verstehen. Einen bestimmten Menschenschlag, der heute noch sein trauriges Dasein fristet, hat er in den Episteln folgendermaßen gekennzeichnet: „Doch was sind die, die tiefversteckt, um ihre (der Fürsten) Gunst sich hämisch streiten“. Klingt nicht aus der folgenden Epistel ein freier demokratisch-republikanischer Geist: „Wer gegen Gold und Schmeichelei und Abelsbrief und Ordensbänder, Um Pferd und Wagen und Gewänder empfindlich ist, ist niemals frei“.

Der Dichter Tieck schreibt an seinen Magdeburger Freund Johannes Mohr, daß Goeding doch, trotzdem er nur Sekretär war, seines „auswärtigen Rufes wegen“ zuweilen zur Gesellschaft eingeladen wurde. Er hat auch später eine glänzende Karriere gemacht und ist hochbetagt als fast Achtzigjähriger in Bartenburg in Schlesien am 18. Februar 1828 gestorben, nachdem ihm seine erste und zweite Frau, die zweite war die Schwester der ersten, und einige seiner Söhne im Tode vorausgegangen waren. Mit Recht sagt Engel, daß es ein Teil seiner Dichtungen nicht verdient habe, in Bergessenheit geraten zu sein. Fr. Henneberg.

## Hugo Wolfs Lied.

Deutschland wird das Land des Liedes genannt. Desterreich kann ihm in allen Ehren und Rechten die Hand reichen. Das Lied, das deutsche, unachabmlicher, einziger Urbesitz schwärmender, liebender Musik-Regionen, ist seit Schubert, Schumann, Franz und Brahms ganz das unsere. Vielleicht klingt in Schubert's Liederbuch schon alles lyrisch Empfindsame, herzlich Durchlebte, träumerisch Bewundernde, liebend Umfängene durch, was die Zwiesprache des Liedes überhaupt an Befeehlung hergeben kann. Dann ist Schumann's „Dichterliebe“ schon ein zärtlicher Nachklang, dann war Brahms' ernstler, phantasiereicher Gesang, sein Volkslied und sein romantisches Umschweben des Wortes durch Klänge ein männlicher Reflex zum weiblichen Wesen der beiden Ahnen. Schubert ist das Lied selber. Gab es ein Darüberhinaus, so müßte es von einem Musiker kommen, der sein ganzes Leben, Leid mehr als Jubel, in



kein anderes Gefühl gießen konnte, als in die kleine Form des Liedes; der in keinem anderen Idiom sein Ich lösen, erklären, verkünden durfte, als hier; der jung blieb im Singen, und der sterben mußte, bevor ihm der Gedanke kam, daß auch aus dem Liebe heraus einmal die große Gebärde der Sinfonie so herauslugen konnte, wie aus dem Werke Mahler's. Diese Personalisierung des intensiven Liedgelangs als des einzig möglichen Ausdrucks möglicher Stimmungen ist Hugo Wolf. Daß er es ist, war, sein wird — an seinem 25. Todestage (22. Februar) dürfen wir frei bekennen: es hat im Bande der Sehnsucht nach dem Liebe lange gebauert, bis man ihn in seinem Werte erkannte. Mehr als 200 Tonstschöpfungen warteten Jahre, mehr als anderthalb Jahrzehnte auf ihre Errettung im Munde des Sängers.

Dem 1860 in Windischgrätz geborenen, seit 1875 in Wien ansässigen Künstler, der mit 37 Jahren ein hoffnungsloser Paralytiker wurde, war die Zeit seines rastlosen Schaffens knapp genug bemessen. Die Intensität und Schnelligkeit seiner Arbeit ersetzte das fehlende Leben, das tragisch schon am Ende der Jugend abbrach. Mit feurigem polemischen Geiste bewaffnet, führte Wolf den schärfsten Kampf für Wagner und Bruckner, gegen Brahms (im Wiener „Salon“). Die Oper „Der Corregidor“ (1895), die Italienische Serenade, der Morgenhymnus, der „Frühlingschor“ geben vom Wesen Wolfsscher Begabung kein anderes Bild als seine Liederzyklen. Nur der „Feuerreiter“, die Vertonung von Mörikes Jugendgedicht, ist dramatisch-balladisch ein Weg in horisches Neuland, und die „Penthesilea“-Dichtung hätte zu einer kongenialen Vertonung des Kleistschen Meisterwerks führen können, jenes Kleist, der in Lebensschicksal und Gesinnung Hugo Wolf so ähnlich zu sein schien.

Wir aber haben heute ausschließlich zu fragen was bedeutet uns Wolfs Lied, was bedeutet es über Schubert hinaus? Aus dem Herzen quoll Schuberts Melodie; Wolfs Melos, gefättigt mit Gefühl, läßt den Intellekt nicht mehr unbeteiligt. Logisch, haarstark zugespitzt, gehen die Noten an den Text heran. Wo immer Wolf das Wort musikalisch packt — im Romantischen, Lyrischen, Epischen, Humorvollen und Elegischen — überall findet diese Musik den apartesten Ausdruck. Sie vertieft wirklich das Gedicht, und es resul-

tiert eine geistvolle Vereinerung von Wort und Ton selbst dann, wenn die Musik einen Zuschuß von Absichtlichkeit und Pointenreichtum nicht verleugnet. Dann ist Wolf wohl einmal mehr Literat als Musiker, mehr Intellekt als urschöpferischer Tonbildner, Wagnerisch statt Wolfisch. Der Witz ist ihm nahe, die Parodie; dem Religiösen bleibt er tief verwurzelt. Zwiespältig ist er und doch durch den Wert des Dichters, der ihm das Stichwort gibt, einheitlich. Im Mörike-Liede trifft er die Diktion des Vorbilds, im italienischen und spanischen Liederbuch die Temperatur der Nation, im biblischen Liede die Demut des Gläubigen, im Jäger-, Tambour-, Spielmannsliede die Laune, die rhythmische Gewohnheit, die Stimmungsfarbe der besungenen, singenden Art. Die ausgefeilte Begleitung kann einmal zu große Selbständigkeit haben, stolz auf ihre Eigenkraft sein; sie kann unter einfachen oder gar einzelnen Tönen in üppiger Pracht daherklingen; sie kann über den Rahmen des Lieder weit hinausgreifen, verliebt in sich selber, farbig, kunstvoll geformt. Welch entzückende Kleinmalerei im „Eisenlied“, wach, ein Talent, Stimmung von Stadt, Land und Leuten in der Farbe, in der Bewegung der Klavierstimme zu treffend! Ganze Gemälde werden freigelegt, voller tiefer Befeehlung, pathetisch gar, herrlicher Empfindung voll. Und dicht daneben die Mojaitbilder des Schmerzes, der Ironie, des beißenden Witzes. Man denke an den „Abschied“, an die „Storchenschoß“, an gassenhauerische Edelmusik im großen Schätze der Lieder, die der Komponist in Bänden einte, an viele Ständchen, Tänze, an Volkston- und Liebeslust-Einsfälle.

Wolf fand seine großen Dichter in Mörike, Eichendorff, Goethe. In den Mörike-Liedern verschmolz die Wesenheit von Dichter und Komponist vielleicht am stärksten. Im spanischen, im italienischen Liederbuche steht das Eigenste, Phantasiereichste, Phantasiereichste, Frischste, Klingendste, Farbige von Hugo Wolf. Zartheit und Buffonnerie in Einem. Das wird nicht untergehen. Es ist Erfüllung, Gnade, Form- und Sinnvollendung eines im Leben unfröhen, im Liede geläuterten, veredelten, lustbetonten, gesungenen Daseins. Das ganze moderne Lied, auch in seiner leicht orchestralen Begleitung, innerhalb der letzten zwanzig Jahre geht von ihm, lebt von Hugo Wolf. Und wenn alle nach ihm am Liebe, wenn alles von ihm außer dem Liede untergeht — sein Gesang wird neben Schuberts Werk als echte deutsche Lied-Lyrik im Herzen der Menschen fortbestehen. Dr. Kurt Singer.

## Münchener Fasching.

München, Mitte Februar.

Sechste und letzte Woche, seitdem die Gaudi ausgegangen ist. Denn pünktlich am 7. Januar geht's auf mit dem Fasching an der Isar. Um dieses Datum ja nicht zu veräußen, sah man sich seinerzeit genötigt, den abgeschafften Dreifönigstag wieder als Feiertag einzuführen. Tags darauf ist Faschingsbeginn. In diesem Jahre traf es sich besonders gut, weil der 7. Januar ein Sonntag war, also ein Redoutentag, so daß der Betrieb gleich mit Hochdruck einsetzen konnte. Jetzt, kurz vor Aschermittwoch, ist der Höhepunkt nahezu erreicht. Eine Steigerung des vollen Trubels und der Tanzwut von Mi und Jung war dabei nicht einmal recht möglich, weil gleich von Anfang an ein gewaltiger Andrang zu allen Faschingsveranstaltungen herrschte. Kein Wunder: Schloß doch das Münchener Kindl seine Begrüßung des Prinzen Carneval bei der Eröffnungsredoute der Marhalla mit der Aufforderung ar Männlein und Weiblein: „Toll's nochmal, seid's nochmal fidel, denn nächstes Jahr seid's a preißliche Provinz!“ Darauf setzte kein Pfeifkonzert der Entrüstung ein, sondern eine unbändige Heiterkeit und Ausgelassenheit, und man stürzte sich ins Vergnügen, als ob man wirklich fürchten müßte, die Preußen könnten nächstes Jahr vielleicht doch den Fasching verbieten.

Vom Umfang des Münchener Faschingsbetriebes hat der kein Ahnung, der ihn noch nie mitgemacht hat. Denn in diesen sechs Wochen veranstaltet — neben den öffentlichen Bällen und Redouten — alles, aber auch alles Maskenbälle: Reichsbanner und Partisektion, Gewerkschaft und Innung, Gesangverein und Jungfrauenkongregation, Gas- oder Elektrizitätswerk, Volksbühne oder Bankunternehmen. Es gibt keinen Verein und keine Vereinigung, die nicht mittun. Daneben selbstverständlich alle die offiziellen Bälle, wie Presse-, Film-, Modeball usw., dann die berühmten Künstlerfeste in Schwabing und im Löwenbräu. Außerdem veranstaltet jeder Wirt ein bis zwei Hausbälle für seine Stammgäste und Lieferanten. So geht die Zahl der Bälle und Tanzgelegenheiten Abend für Abend hoch in die Duzende und Sonnabends in die Hunderte. Jede Nacht wird mit einer Ausdauer und Hingebung getanzt wie nur je. Es

werden auch viele moderne Tänze getanzt, aber beherrschend ist doch noch der Walzer, der alte Wiener Walzer von Johann Strauß über Lehár zu Oscar Strauß. Beim Walzer ist das Gedränge besonders groß. Den Höhepunkt der ausgelassenheit bedeutet aber immer noch die Française, die Münchener Française, mit Drahn und Gefuchze, vor deren Figuren der Fremde steht wie jener berühmte Ochse: „Das irrtst du nie!“ Aber schon nach einem Abend, betreut von einem echten Münchener Madl, kann's selbst der ostelbische Preis.

Erstaunlich ist die Menge und die Schönheit der Kostüme, ganz besonders auf den Vereins- und Künstlerfesten. Neun Zehntel der Weiblichkeit sind kostümiert, aber auch gut zwei Drittel der Männerwelt. Dabei weisen viele Maskenkostüme eine Kühnheit auf, die in schroffem Gegensatz zum dumkäufersischen Kurs der Kultur- und Innenpolitik der Regierung steht. Kaum irgendwo wird jedoch die Grenze des ästhetisch Schönen überschritten. Die Münchnerin von heute weiß, daß auch sie mit der Zeit Schritt gehalten hat. Man hält es kaum für möglich, wie die Molligkeit der Vorkriegszeit der schlanken Linie gewichen ist — Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. So ist an der Fiar der Fasching die günstigste Gelegenheit für das schöne Geschlecht, im Fittler des Maskenkostüms die hübschen Beine und die gute Figur herauszustellen. Hier hat die Münchnerin aller Stände und aller Altersklassen geradezu verblüffende Fortschritte gemacht. Aber es gibt eben auch eine Schöpfung: Mittwoch, Sonnabends und Sonntags sind am Nachmittag überall Kindermaskenbälle, wo die Vier- oder Achteckjährige bereits lernt, wie sie sich dem Kavalier gegenüber zu geben hat.

Der Clou des Ganzen ist immer noch der Bal pare im Deutschen Theater. Gewiß, diese berühmten Bälle haben dadurch etwas an prickelndem Reiz verloren, daß der Bissierzwang für die Frauen gefallen ist. Manche abenteuerlustige Frau, die einst unter dem Schutze der Maske eine Nacht, frei von den Ehefesseln, durchstelte, wagt das heute nicht mehr, weil sie nicht ihr Infognito wahren kann. Dennoch ist dieser Ball in den entzückenden, intimen Räumen des Deutschen Theaters von ganz besonderem Zuschnitt. Hier überwiegt die ältere Jugend beiderlei Geschlechts und erbringt den Nachweis, daß sie im Auskosten der Faschingsfreuden der wirklichen Jugend in nichts nachsteht. In diesem Jahre bietet das Deutsche Theater seinen Gästen eine ganz erlesenen Genuß: Abend für Abend spielt E tte, der für die Dauer des Faschings verpflichtet ist, seine hinreißenden Wesen. Und wie versteht er es, mit seinen 30 Jazzkünstlern Stimmung heroorzuzaubern!

Ob Deutsches Theater oder Löwenbräu-Redoute, ob Gewerkschaftsballe oder Simplicissimus-Fest, alle haben sie eins gemeinsam: die Weißwürst. Um 1/2 12 Uhr verkündet ein Trompetensignal die Weißwürst-Pause. Alles stürzt sich auf die dampfenden Schüsseln mit dieser unscheinbaren Würst, die zum Fasching gehört, wie der Schnee zum Skifahren. Innerhalb 10 Minuten sind auf der großen Redoute 3000 bis 5000 Weißwürste verliert, meist ohne Gabel und Messer, mit der Hand in den Genß getunkt und durch die Zähne gezogen. So verlangen es Tradition und Milieu. Daneben werden Redouten und Maskenbälle vom Bier beherrscht. Man trinkt seine Maß oder seine Halbe zusammen mit dem Mädal, der Frau, dem Gschpust. Der Weiblichkeit ein besonderes Glas zu stellen, kommt einem Mißtrauensvotum gleich, zeugt von Mangel an Gemüt und ist preißlich.

Ein richtiger Maskenball muß seinen Abschluß Morgens um 5 Uhr im Donisl am Marienplatz oder im Mathäiser finden. Da geht's dann erst zünftig zu — wieder bei Bier und Weißwürst, beileibe nicht bei Kaffee. Den hat man schon vorher zwischen 4 und 5 Uhr im Bahnhof getrunken. Es soll auch Leute geben, die die Zeit zwischen Schluß des Balls und Öffnen des Donisl-Ausschanks anderswo zubringen, um die Freuden des Lebens ganz auszukosten. Sie finden allzu leicht keinen Platz mehr, denn von 1/5 Uhr an wimmelt es vor dem Rathaus von hunderten von Menschen, die in einer Redoutennacht beim Donisl anstehen. In dieser am Tage obstrukturen Kneipe findet sich alles ein, was sich die Nacht um die Ohren geschlagen hat: Die Dame der Gesellschaft oder die Studentin ebenso wie die Trambahnreinerin oder die Madl, die Nachts beruflich unterwegs ist. Alle Menschen werden Brüder, bis der Morgen graut. Denn geht's zur Arbeit. Nie ist die Zahl der Bettelstrolacher in München größer als im Fasching. So zeugt er für die Robustheit, Lebenskraft und Genußfreudigkeit dieser Bevölkerung an der Fiar, selbst mit Einschluß derjenigen, die nördlich der Donau behemtet sind.

\*

## Humor

### Der Jazzkönig.



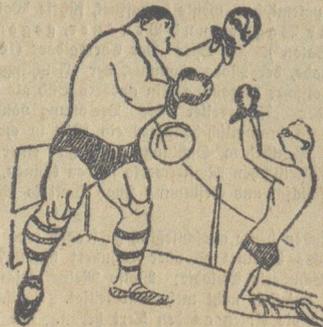
„Tanzen Sie gerne, Herr Krause?“  
„Zum Sterben gerne.“  
„Weshalb lernen Sie es denn nicht?“

### Der Dichter.



„Meine Werke, gnädiges Fräulein, werden noch gelesen werden, wenn Goethe und Shakespeare längst vergessen sind!“  
„Gewiß, mein Herr, — aber nicht früher!“

### Materie und Geist.



„Meister, ich sehe Sie an, können Sie nicht Ihren Bogunterricht brüßlich erteilen?“

